

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 15.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 155.

Elbing, Mittwoch

5. Juli 1893.

45. Jahrg.

Was wird mit dem Silber?

Nach dem tiefen Fall, schreibt die „Vossische Zig.“, den das Silber gethan hat und der die Führer und Vorkämpfer des Bimetallismus in gänzliche Rathlosigkeit verlegt, ist die Frage aufzuwerfen: Was soll mit dem Silber in Zukunft werden? Das eine geht zunächst fest, daß das weiße Metall fortan nicht mehr die gleiche Zahlkraft mit dem Golde irgendwo in der Welt wird ausüben können, daß es lediglich als Surrogat oder Ersatzmittel des Goldes bis zu einer gewissen Grenze fortan zu dienen haben wird. Das Silber wird zum Scheidemünzgold degradirt und seiner Eigenschaft als Zahlungsmittel entkleidet werden. Mit diesem Prozeß hat bereits Oesterreich-Ungarn, ein Land, in dem gesetzlich die Silberwährung gilt, im Jahre 1879 begonnen, um den Papiergulden von seiner schwankenden Grundlage frei zu machen. Rußland befindet sich in der gleichen Lage, auch hier folgt der Papierrubel in seinen Bewegungen seit langem nicht mehr dem Silberpreise. In den Ländern des lateinischen Münzbundes hat zwar das Silber noch gesetzliche Zahlkraft in gleicher Weise mit dem Golde, und zwar sind 1 Kilogr. Gold gleich 15½ Kilogr. Silber, wie das Gesetz vom VII. Germinal 1803 das Ausmünzungsverhältnis der beiden Edelmetalle festgelegt hat. Allein in der Praxis hat Frankreich schon seit dem Beginn der 1860er Jahre, als durch die Erschließung der Nevada-Gruben die Silberausbeute sehr stark anwuchs und eine Entwerthung des Silbers einsetzte, die Goldwährung, die einzig seinem Nationalreichtum, seinem ausgedehnten Weltverkehr entspricht. Die Bank von Frankreich, ob schon berechtigt, ihre Noten auch in Silber einzulösen, zahlt stets in Gold, und das grobe Silbermünzgold, das für den Weltverkehr im großen eine Last bildet, lagert in den Kellern der Bank. Diese verfügt über einen Silbervorrath von ca. 1200 Mill. Fr. Das ist mehr als ein Drittel des gesammten in Frankreich befindlichen Silbermünzgoldes. Ähnliche Verhältnisse herrschen in Belgien und der Schweiz, während Italien an Silber Mangel leidet. Selbst in den Vereinigten Staaten, die jährlich 54 Millionen Unzen Silber ankaufen, befindet sich das umlaufende Gold weit im Uebergewicht; das Silber nimmt im Verkehr die Form von Schatzkisten an, während seine Körperlichkeit in den Gewölben der Münze in Washington ruht. Endlich ist in Indien durch die Einstellung der Silberausprägungen ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Goldwährung gethan worden. Am wenigsten kommt das Silber als Zahlungsmittel (1 Thaler = 3 Mark) in Deutschland in Betracht; es dürften sich annähernd 200 Mill. Mk. Silberbaler im Umlauf befinden, während ungefähr 125 Mill. Mk. in den Kassen der Reichsbank ruhen, nachdem von dem früheren Bestande von ca. 200 Mill. Mk. Oesterreich 75 Mill. Mk. zurückgehalten hat. Nachdem so das Silber durch die Macht der wirtschaftlichen Thatsachen seiner Eigenschaft als Zahlungsmittel entkleidet ist, bleibt gewiß nichts anderes übrig, als durch Gesetz überall diesen Thatbestand zu legalisieren.

Diese Dinge liegen so einfach und klar, daß man nicht absieht, wie irgend eine Konferenz der Welt daran etwas ändern könnte. Die Brüsseler Konferenz, die in zwei Monaten wieder zusammentritt, trägt überdies das Kainszeichen der Ergebnislosigkeit an der Stirne. Ebenso ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch der lateinische Münzbund auf seiner alten Grundlage nicht wieder erneuert werden kann, der überdies ebenfalls schon seit dem Jahre 1879 die freie Prägung des Silbers unterlag. Was den Bund bisher einzig noch zusammenhält, ist lediglich die Furcht vor der „Liquidationskaufel“, der zufolge jeder Staat das Silbermünzgold seines Gepräges zum vollen Nennwerth zurücknehmen muß. Das Günstigste, was vielleicht beschlossen werden könnte, wäre die Zulassung einer letzten Galgenfrist, um die Staaten in den Stand zu setzen, während dessen Vorbereitungen für die Auflösung zu treffen.

Welches ist nun aber die Zukunft des Goldes? Diese Frage dünkt uns von der allergrößten Wichtigkeit, weit schwerwiegender und dringender, als die Frage, wie der weiteren Entwerthung des Silbers vorgebeugt werden könne. Denn wenn das Einzelne der auf dem Welt-Silbermarkt sich abspielenden Thatsachen die Entwerthung des Silbers ist, so wirkt sich sofort die Frage auf: Besitzen die Staaten genügend Gold, um die Ansprüche des Verkehrs zu befriedigen? Werden wir nicht vielleicht zu noch etwas weit Schlimmerem, als die Silberentwerthung ist, gedrängt, zu einer steigenden Geldnoth? Das wäre gleichbedeutend mit einer Vertheuerung des Geldes, insofern Goldknappheit hohe Diskontsätze der großen Zentralnotenbanken hervorruft, es wäre gleichbedeutend mit einem allgemeinen Sinken aller Waarenpreise und der Unternehmerrgewinne, mit einer Vertheuerung aller Güter auf Kosten der Schuldner, kurz mit einer wirtschaftlichen Revolution, welche zuletzt zu einer vollständigen Stocung des wirtschaftlichen Kreislaufs führen müßte. Des Gespenst einer Geldnoth erscheint auf dem dunklen Hintergrunde der Silberpanik. Der Einwand, daß die Goldwährung Geld ersparend wirkt, weil der auf Gold begründete Kredit es gestattet, Surrogate des Goldes, Papier- und Kreditgeld aller Art, anzuwenden, ein Einwand,

der sonst zutreffendst, wenn es gilt, die Goldwährung im allgemeinen gegen den Vorwurf der Geldvertheuerung zu verteidigen, dieser Einwand reicht nicht aus, wenn eine plötzliche Goldknappheit in großem Umfange auftreten sollte, wie eine solche durch die allgemeine Entwährung des Silbers droht. Diese Frage, was thun, um die Goldknappheit zu vermeiden, ist der eigentliche Kernpunkt der Silberfrage. Mit ihrer Lösung, so dünkt uns, hätte sich die Brüsseler Konferenz zu beschäftigen.

Es sind bereits in dieser Richtung verschiedene Vorschläge gemacht worden von Theoretikern und Praktikern. Wir können sie an dieser Stelle nicht kritisch prüfen. Die Mehrzahl der Vorschläge hat aber immer noch das Silber als Zahlungsmittel zur Voraussetzung. Wir meinen, daß einzig praktisch wirksam nur solche Vorschläge sein können, die sich auf Lösung der Frage beschränken, wie man dem Silber als Zahlungsmittel neben dem Golde als Staats- und Rechtsgeld einen Wirkungsbereich anweisen kann, vielleicht in der Weise, daß das Gold für den internationalen und Großverkehr größtentheils reservirt bleibt, das Silber dem Binnen- und Kleinverkehr dienlich gemacht wird. Auch technisch wird man sich mit der Frage, wie die Goldproduktion zu heben ist, zu beschäftigen haben. Das ist der Boden, auf den sich die Brüsseler Konferenz zu stellen haben wird, wenn sie zu ersprießlichen Ergebnissen kommen will.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung vom 3. Juli.

Der Gesetzentwurf wegen Ausdehnung des Gesetzes vom 19. Mai 1891 auf das Gebiet der Wolma und ihrer Nebenflüsse wird ohne Debatte in dritter Lesung angenommen, ebenso der Entwurf der Ruhegehaltsklassen der Lehrer und Lehrerinnen. Zu der Beratung des Kommunalabgabengesetzes beantragte Abg. Krause (nl.) u. Gen. eine Resolution, welche die kommunale und staatliche Besteuerung der Aktiengesellschaften unter Verwendung jeder Doppelbesteuerung neu regelt.

Abg. Dr. Krause (nl.) hofft, daß die Mehrheit der Resolution zustimmen werde; jedenfalls werde seine Partei bis zur Erfüllung ihres Verlangens immer wieder mit diesem kommen.

Abg. Frhr. v. Heereman (Str.): Wir werden bei unserer ablehnenden Stellung beharren und gegen das Gesetz stimmen.

Abg. Dr. Hammer (nl.) Ich möchte noch den Punkt berühren wegen der Beschränkung der Gemeinden durch Reichsgesetz in der Getränkebesteuerung. Die Wiedereinführung der Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften durch das Herrenhaus kann ich nicht billigen.

Abg. v. Buch (con.) Wir werden geschlossen für die Beschlüsse des Herrenhauses stimmen. Wir stimmen für die Resolution Krause, damit eine erneute Prüfung der zweifelhaften Frage der Doppelbesteuerung vorgenommen werden kann.

Abg. Dr. Wärmeling (Str.) spricht sich gegen die Resolution aus und findet es merkwürdig, daß die Nationalliberalen in diesem Augenblick eine solche einbringen.

Minister Miquel: Das Herrenhaus hat sich in seinen Änderungen im Hinblick auf die Wünsche des Abgeordnetenhauses sehr beschränkt. Der Beschluß des Abgeordnetenhauses betreffs der Aktiengesellschaften war ein sehr bedeutender Eingriff in die jetzt bestehenden Zustände. Man muß jedoch von dem Standpunkte ausgehen, daß die Frage der Besteuerung der Aktiengesellschaften eine noch nicht abgeschlossene ist.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (Str.) beklagt, daß der Staat auf die älteste und sicherste Steuer zu Gunsten einer kleinen Klasse verzichtet und glaubt auch nicht, daß das Kommunalabgabengesetz den Kommunen viel Gutes bringen werde.

Abg. Dr. Krause (nl.) erblickt im Verhalten des Abg. Wärmeling nur das Bestreben, den Nationalliberalen etwas am Zeuge zu fischen.

Abg. Dr. Wärmeling (Str.) weist das zurück. Damit schließt die Generaldebatte.

Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes werden nach kurzer Debatte unverändert nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen.

Das ganze Gesetz wird definitiv angenommen, ebenso die Resolution Krause.

Ministerpräsident Graf Eulenb. verkündet und überlegt dem Präsidenten die allerhöchste Vertheilung, welche den Schluß der Session auf den 5. d. Mts. festsetzt.

Es folgt Beratung des Antrages Lückhoff betr. Nothlage der Baumwollindustrie.

Geh. Rath Bülow erklärt, die Regierung behalte stets die Baumwollindustrie im Auge und werde dem Antrag gern nachkommen.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt Antrag des Abg. Frhr. v. Voë und Genossen betr. corporative Organisation des Berufsstandes der Landwirthe.

Abg. Frhr. v. Voë (Str.) empfiehlt die Errichtung von Landwirtschafts-Commissionen.

Abg. Frhr. v. Bedlich (freicon.) widerspricht dem. Abg. Wörens (Str.) tritt den Ausführungen des Abg. Voë bei.

Ein Verlagsantrag wird angenommen.
Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.
(Interpellation des Grafen Douglas.)

Politische Tagesübersicht.

4. Juli.

Der Reichstag wird Dienstag seine erste Sitzung abhalten. Die Präsidentenwahl im Reichstage soll am Donnerstag stattfinden. Die Wiederwahl des Landesdirektors v. Sebekow ist zweifellos. Das Zentrum wird für die Stelle des ersten Vizepräsidenten den Grafen Humpel vorschlagen; für die Stelle des zweiten Vizepräsidenten kommen diesmal die Nationalliberalen in Betracht. Ueber ihren Vorschlag wäre eine Entscheidung noch nicht getroffen worden, doch ist hier und da von Dr. Büchlin die Rede.

Die Abweichungen der neuen Militärvorlage von dem Antrage Suene betreffen nur untergeordnete Punkte bezw. redaktionelle Änderungen. Die wichtigste Abänderung befindet sich im § 2 des Artikels 1, wo es jetzt heißt: Anstatt 24 werden nur 23 Pionier-Bataillone formirt. Der Grund hierfür ist folgender: Bayern hat jetzt 2 Pionier-Bataillone zu je 5 Kompagnien und wollte einen Bataillonsstab und eine Kompagnie neu formiren, so daß es dann 2 Pionier-Bataillone zu je 4 Kompagnien und 1 Pionier-Bataillon zu 3 Kompagnien gehabt haben würde. Diese Abicht ist wegen Abtritts an der Friedenspräsenz ausgegeben. Bayern behält auch ferner nur 2 Pionier-Bataillone.

Inland.

* Berlin, 3. Juli. Der Kaiser hat am Montag Vorträge des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts und des Chefs des Marinekabinetts entgegengenommen.

Die Kaiserin Friedrich wird vom 1. August ab für den ganzen Sommer in Homburg Wohnung nehmen; dorthin begibt sich auch der Prinz von Wales.

Der Bundesrath hielt Montag eine außerordentliche Sitzung ab. Die Militärvorlage wurde, entsprechend den Anträgen des Heeres- und Finanzausschusses unverändert genehmigt. Ebenso fand der Entwurf einer Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Streu- und Futtermitteln nach dem Antrage der vorbereitenden Ausschüsse die Zustimmung des Bundesraths. Die Verordnung soll sofort veröffentlicht und ungesäumt in Kraft treten. Die Resolution des Reichstags, betreffend das Verbot der Abgabe von Waaren von Seiten der Konsumvereine an Nichtmitglieder, wurde dem Handelsausschuß überwiesen.

Wie die „Politische Correspondenz“ mittheilt, beläuft sich nach dem Ergebnis des diesjährigen Musterungsgeschäfts die Zahl der wirklich dienftauglichen zur Einstellung in den aktiven Dienst vorgemusterten Mannschaften um 90.000 bis 100.000 Mann höher als der gesammte Rekrutenbedarf.

Die Matrifellkommission des Herrenhauses hat über den Personalbestand der ersten Kammer den üblichen schriftlichen Bericht an das Haus erstattet, dem wir in der Kürze folgende Angaben entnehmen. Es sind ausgeschieden in Folge Ablebens 15, in Folge Verlustes der Eigenschaft, um deretwillen sie den Sitz im Hause einnahmen 4, (Bürgermeister und Professoren); neu berufen wurden auf Grund erblichen Rechtes 4, auf Grund von Präsenztationen (aus Familien- oder Grundbesitzerverbänden, Universitäten und Städten) 7. Neu eingetreten sind bereits Fürst Fürstberg, Oberbürgermeister Zelle, v. Kleist-Neckow, Herzog v. Ratibor, Professor Güterbock, Graf Gröben, Bürgermeister Kohl, v. Kries, Oberbürgermeister Brunnenmann, G. Gaack zu Pulitz, Graf Brühl, Bürgermeister Schupftrhus. — Vorhanden sind zur Zeit für das Herrenhaus Berechtigungen auf Sitz und Stimmen mit Erblöscht 98, auf Lebenszeit 217, im Ganzen 315. Es ruhen davon augenblicklich 41, demnach ist die Zahl der wirklichen Mitglieder 274. Vier davon sind bisher nicht eingetreten.

Sicherem Vernehmen nach hat es sich bei der langen Konferenz, welche der Kaiser am Sonnabend mit dem Kultusminister Dr. von Hoffe hatte, um die polnische Schulfrage im Zusammenhang mit den letzten Reichstagswahlen gehandelt.

In Betreff der Rückfahrkarten auf den preussischen Staatsbahnen hat in der Budgetkommission aus Anlaß der Erörterung des Verwaltungsbereichs pro 1891/92 eine längere Erörterung stattgefunden. Es wurde zur Sprache gebracht, daß die Seitens der Eisenbahnverwaltung für die Rückfahrkarten getroffenen Einrichtungen nicht den Bedürfnissen des reisenden Publikums entsprechen. Man ging hierauf näher ein, nachdem ein Mitglied den Antrag gestellt hatte: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten auf 10 Tage festzusetzen.“ Als eine berechtigte Beschwerde hob man von mehreren Seiten hervor, daß die Rückfahrkarten nur für den Verkehr mit größeren Orten bestehen. Diese Bevorzugung erscheine ungerecht, und auch aus allgemein wirtschaftlichen und sozialen Gründen ansehbar. Jedenfalls sei die jetzige

nach Entfernungen und ungleichartig bemessene Dauer der Rückfahrkarten eine willkürliche und des inneren Grundes entbehrende. Der Antragsteller wies insbesondere darauf hin, daß neuerdings die Bayerische und Württembergische Staatsbahnverwaltung allgemein für die Rückfahrkarten eine Benutzungsfrist von 10 Tagen eingeführt haben. Das Publikum wie die Verwaltung seien von dem Erfolg dieser Maßregel befriedigt, und an der Hand dieser Erfahrung dürften die Preussischen Staatsbahnen nicht länger mit dem Beginne durchgreifender Reformen zurückhalten. Die preussische Regierung habe schon viel zu lange gezögert, um das Perionenttarifwesen auf einfachere und durch Billigkeit der Transportpreise den Verkehr fördernde Grundlagen zu stellen. Die Herren Regierungskommissare bekämpften den Antrag. Sie erklärten das in Preußen geltende System der Rückfahrkarten für sachgemäß geregelt, sowohl vom Standpunkt der Gerechtigkeit als der nicht hintanzulegenden Interessen der Eisenbahnverwaltung. Bei der ersten Einführung der Rückfahrkarten habe man solche nur für die Dauer eines Tages gestattet. In der That liege auch das Bedürfnis nach Rückfahrkarten vorwiegend für kürzere Strecken vor. Bei Gewährung längerer Fristen entstehe die Gefahr, daß die Rückfahrkarten auf andere Personen übertragen werden. Ein solcher Mißbrauch verdiene neben dem Bedenken, daß das Fahrpersonal sich zu Durchstechereien hergeben könne, ernsthaft Beachtung. Zur Zeit werde übrigens die Frage einer anderweitigen, für alle deutschen Eisenbahnen einheitlichen Regelung des Rückfahrkartensystems von der Tarifkommission beraten, welche aus Vertretern aller deutschen Eisenbahnen zusammengesetzt sei. Hinsichtlich des gestellten Antrages traten in der Commission Meinungsverschiedenheiten hervor. Während einige Mitglieder denselben lebhaft unterstützten, war die Majorität der Ansicht, daß die seitens der Staatsregierung geäußerten Bedenken doch eine gewisse Beachtung verdienen. Man könne immerhin zugeben, daß die jetzige Art der Bemessung der Benutzungsfrist für Rückfahrkarten mit Rücksicht auf die Länge der Strecken nicht einfach genug sei. Die Frage bedürfe einer näheren, jetzt noch nicht abgeschlossenen Untersuchung hinsichtlich der voraussichtlichen finanziellen Wirkungen. Die Gefahr des Mißbrauchs bedinge unter Umständen den Verkehr belästigende Vorkehrungsmaßregeln — wie die allgemeine Einführung der Abstempelungspflicht vor der Benutzung der Karte zur Rückfahrt. Für große Entfernungen bestesche schon jetzt eine längere als zehntägige Benutzungsfrist. Deshalb und in der Erwägung, daß Verhandlungen bei der Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen schweben, lehnte die Kommission durch Majoritätsbeschluss vermittelst motivirter Tagesordnung den Antrag ab. Dahingegen nahm die Kommission einen dritten auf diese Angelegenheit bezüglichen Antrag an, welcher wie folgt lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, die Ausgabe von direkten Fahrkarten zwischen Stationen des preussischen Staatseisenbahnnetzes, und demgemäß die Ausgabe der Rückfahrkarten thunlichst auszudehnen. Mit Bezug auf diesen Antrag hatte der Regierungskommissar des Ministers der öffentlichen Arbeiten bemerkt, daß derselbe sich durchaus in der Richtung des von der Verwaltung verfolgten Zieles bewege, die direkte Abfertigung im Personenverkehr dem Bedürfnisse entsprechend, nöthigenfalls unter Verwendung von Blankokarten nach Möglichkeit auszudehnen. Zugleich wurden indessen von derselben Seite die großen Schwierigkeiten und Ausgaben hervorgehoben, welche die allgemeine Durchführung des Rückfahrkartensystems auf allen Stationen der Preussischen Staatsbahnen herbeiführen müßte. Auf den Staatsbahnen gebe es mehr als 4000 Stationen. Wenn jede derselben mit Fahrkarten und Rückfahrkarten nach allen anderen Stationen zu versehen sei, so veranlasse das eine riesige Vermehrung der Fahrkarten und Einrichtungen für die Aufbewahrung derselben, deren Kosten in keinem Verhältnisse zu dem Bedürfnisse ständen. Der Antragsteller wies unter Zustimmung der Kommission darauf hin, daß sein Antrag nur eine „thunliche Ausdehnung“ verlange, daß deshalb bei der Annahme derselben die Verwaltung in jedem einzelnen Falle die Thunlichkeit zu prüfen habe, sowie daß das Recht zur Benutzung der Fahrkarte für die Rückfahrt auch durch handschriftlichen Vermerk oder durch Stempelung auf der Fahrkarte ausgedrückt werden könne. Bei der jetzigen Einschränkung der Ausgabe direkter Fahr- und Rückfahrkarten geschehe dem Bedürfnisse nicht Genüge. Das es aber durchführbar sei, auf diesem Gebiete dem Publikum besser entgegen zu kommen, als es bei den gegenwärtigen Einrichtungen der Preussischen Staatsbahnen der Fall sei, ergebe die Thatfache, daß man auf jeder italienischen Station Fahrkarten nach jeder anderen italienischen Eisenbahnstation bekommen könne. Die Einnahmen von Kamerun haben für 1892—93 500.485,15 Mk. gegen 440.118,53 Mk. in 1891—92 betragen. Davon entfallen 387.014,36 Mk. auf Einfuhrzölle, 27.000 Mk. auf Lizenzabgaben, 10.903 Mk. auf Betonungsgebühren, 14.195,48 Mk. auf Monopolabgaben, 61.372,31 Mk. auf Gebühren, Strafgeldern u. dergl. Die Ausfuhr aus Kamerun hat 4.263,784 Mk. betragen und bestand zumeist in Palmöl (für 1.197.456 Mk.), Palmkerne (für 1.162.238 Mk.),

Gummi elastikum (für 1,024,294 Mt.), Eisenblech (für 725,076 Mt.). Die Einfuhr betrug 4,470,822 Mt., davon für Gewebe verschiedener Art 926,498 Mt., für Spirituosen 550,000 Mt., Feuerwaffen und Pulver 198,000 Mt., Instrumente und Maschinen 532,967 Mt., Verzehrgegenstände 313,898 Mt., Eisenwaaren 250,467 Mt., Holz- und Holzwaaren 226,620 Mt. In Togo wurden 218,034,43 Mt. (71,660,22 Mt.) vereinnahmt. Die Einfuhr betrug 2,135,945 Mt., wovon gleichfalls die Hauptsumme auf Spirituosen entfiel (508,000 Mt.), ferner Baumwollenwaaren 600,000 Mt. Die Ausfuhr hatte einen Werth von 2,411,542 Mt. Diefelbe bezieht sich fast ausschließlich auf Palmkerne und Palmöl, wovon für 24 Millionen ausgeführt wurden.

Dem Leiter der deutschen katholischen Mission Süd-Schantung, Bischof Niza, ist von der chinesischen Regierung eine außerordentliche Ehrung zu Theil geworden. Es ist ihm mit Rücksicht auf die hohen Verdienste um den Frieden und die Erhaltung der Eintracht unter Christen und Nicht-Christen das Großmandarinat dritten Ranges verliehen worden, eine Würde, die bis jetzt keinem Missionar irgend welcher Nation in seiner Eigenschaft als solcher zu Theil geworden.

Ausland.

Frankreich. In Paris haben an den letzten Abenden wiederholt großliche Studenten-Excesse stattgefunden, die auch bereits ein Menschenleben gekostet haben. Man befürchtet weitere Ausschreitungen und Demonstrationen. — Die Franzosen haben neuerdings im Golf von Siam 2 Inseln besetzt.

Schweiz. Infolge der kürzlich in Bern vorgekommenen Excesse gegen italienische Arbeiter sind ungefähr 60 italienische Maurer auf Kosten der italienischen Gesandtschaft in ihre Heimath befördert worden.

Amerika. Die durch die Einstellung der Silberausprägung in Indien hervorgerufene Silberkrise übt ihre größte Rückwirkung zunächst in den Vereinigten Staaten aus. Es herrscht dort der größte Unwille gegen die Sherman-Akte, d. i. das Gesetz, welches zum Vortheil der Silberminen-Besitzer eine ganz sinnlose Silberausprägung erzwingt, und die Einberufung des Congresses auf den 7. August behufs Aufhebung dieses Gesetzes hat fast überall große Befriedigung hervorgerufen. Ein von dem Washingtoner Schatzamt sorgfältig bearbeiteter Ausweis zeigt, daß unter der Sherman-Akte bis zum 30. Juni, dem Ende des Verwaltungsjahres, 156,664,590 Unzen feines Silber zu dem Preise von 147,138,375 Doll. gekauft worden sind. Sein Werth zu 62 pCt. für die feine Unze ist heute 92,132,046 Doll. Der Verlust beträgt daher 55,000,000 Doll. — Im Juni haben ungefähr 2,400,000 zahlende Personen die Ausstellung in Chicago besucht. Die Einnahmen werden nicht als befriedigend angesehen. Die laufenden Ausgaben sind damit befristet worden, jedoch ist sehr wenig Geld übrig zur Tilgung der im Mai kontrahierten Schulden. Diefelben betragen 6,500,000 Doll. Die gegenwärtigen täglichen Ausgaben belaufen sich auf 20,000 Doll. Der Vorstand hofft jedoch, dieselben bis auf 13,000 Doll. reduzieren zu können.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 3. Juli. Das unvorrichtige Umgehen mit Schusswaffen hat wieder ein Menschenleben als Opfer gefordert. Als am Sonnabend ein etwa 30jähriger Mann, in der Kategorie wohnhaft, seinen Revolver reinigen wollte, entlud sich derselbe plötzlich, und das Geschloß drang dem Manne in die Herzgegend. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist der Verletzte gestern seiner Verwundung erlegen. — In der zweiten Hälfte des Monats Juni sind in Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verpackt worden: 28,352 Zolcentner nach England, 4000 nach Holland, 3000 nach Hamburg, zusammen 35,352 Zolcentner (gegen 47,832 in der gleichen

Zeit v. J.). Gesamt-Export in der Campagne bis jetzt 1,420,674 Zolcentner (gegen 1,615,090 resp. 1,633,726 in der gleichen Zeit der beiden letzten Vorjahre). Lagerbestand in Neufahrwasser am 1. Juli 1893: 25,016, 1892: 114,734, 1891: 193,614 Zolcentner. Von russischem Zucker war das Lager schon im Frühjahr geräumt und neue Zufuhren haben nicht stattgefunden.

Dresden. 3. Juli. Die Actien-Zuckerfabrik Messau hat in der verfloffenen Campagne in 69 Tagen 395,770 Centner Rüben, also pro Tag 5590 Centner (4221 Centner im Vorjahre) verarbeitet. Gewonnen wurden 36,525 Centner Zucker I. und 4904 Centner II. Product und 12,952 Centner Melasse; die Vertriebskosten beliefen sich pro Centner einschl. Rübenpreis auf 152,85 Pf. (140,7 Pf. im Vorjahre.) Das Gewinn- und Verlustkonto balancirt mit 20,216,16 Mt.; der Reingewinn beträgt 7269 Mt., der zu verschiedenen Abschreibungen verwendet werden soll. Die Verwaltung begt die Hoffnung, daß nach Fertigstellung der bereits im Bau begriffenen Rübenbahn über Altweilbach, Kunzendorf etc. bis Mielenz der Rübenbau stetig zunehmen werde, so daß die Fabrik nicht mehr über Rübenmangel zu klagen haben wird. Für die nächsten 10 Jahre sind schon Verträge über Rübenbau in genügender Anzahl abgeschlossen worden.

Neuteich. 3. Juli. Zu dem Schadenfeuer, von welchem das Rabrowskische Geschäftshaus in Neumünsterberg eingeeigelt wurde, erfahren wir noch Folgendes: Bei der großen Trodenheit des Tages griff das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Die Reintische Familie, welche in den oberen Räumlöchern wohnte, mußte durch die nach der Kanalfette gelegenen Fenster gerettet werden. R. erleidet großen Schaden, da er nicht versichert war. Es wollte ihn keine Versicherungsgesellschaft aufnehmen, weil es schon viermal in dem Hause gebrannt hat — jedesmal ist das Feuer bisher noch rechtzeitig erloschen und erloscht worden. Die alten Rimmann's, Rabrowsk's Schwiegereltern, welche in dem Hause wohnten, haben alles verloren; sie waren nicht versichert. Das auf der gegenüberliegenden Kanalfette stehende Pfarrhaus war sehr gefährdet, ebenso das Kunze'sche Haus. Mit Hilfe der Spritzen aus der Umgegend konnte das Feuer schließlich auf den Heerd beschränkt werden.

Marienborg. 3. Juli. (M. B.) Der Kuhhirt Michael Taban aus Trampenau wurde dieser Tage auf der Weide von einem Bullen angefallen und von dem wilden Thier derart mit den Hörnern bearbeitet, daß der Unglückliche am Sonnabend Abend seinen schweren Verletzungen im hiesigen Marienkrankenhaus, wohin derselbe gebracht worden war, erliegen ist. — Einen raffinierten Diebstahl verübte dieser Tage zwei Thienearbeiter. Am hellen Tage holten sie ein Herrn Wäckermeister Richter-Polizee gehörendes Kalb von der Weide, schlachteten es und verzehrten einen großen Theil desselben. Da andere Arbeiter belastende Angaben machen konnten, sitzen die Schuldigen bereits hinter Schloß und Riegel.

R. Pelpin. 3. Juli. Die von dem hiesigen polnischen Blatte „Melgrzym“ gebrachte und von anderen Provinzialblättern übernommene Nachricht, daß der Rechtsanwalt Neumann aus Neustadt zum Nachfolger des verstorbenen Syndikus des Bisthums Culm, Dr. von Biorst, ausersehen ist, trifft nicht zu. Bisher ist überhaupt noch kein Nachfolger bestimmt.

[=] Krojante. 3. Juli. Das gestern hier stattgefundene 10jährige Stiftungsfest unseres Kriegervereins, zu dem auch die Nachbarvereine Flatow, Kujan, Wandenburg, Zempelburg, Bietrow und Camin erschienen waren, gestaltete sich zum allgemeinen Volksfest. Unsere Bürgerchaft hatte gewetteifert in dem Bestreben, den Gästen aus Nah und Fern einen würdigen Empfang zu bereiten. Unter den Klängen der Schneidemühl'schen Kapelle und mit wehendem Banner wurden die auswärtigen Festgenossen, ca. 200 an der Zahl, auf dem Bahnhof resp. bei dem evangelischen Kirchhofe empfangen und in das Vereinslokal geleitet, woselbst ein kühler Frühstücken eingenommen und sodann das Festmahl gehalten wurde. Um 4 Uhr wurden die Krieger auf dem Markte, woselbst sie Ausstellung genommen hatten, durch den Herrn Bürgermeister Hajemann in schwingender Rede auf's Herzlichste begrüßt. Nach wohlgelungenem Paradezug setzte sich ein imposanter Festzug mit seinen Fahnen und Emblemen unter Vorantritt der Kapelle nach dem

Festplatze, dem Parke des Herrn Oberamtmanns Hachtmann, in Bewegung. Hier begann um 5 Uhr das Concert. Während einer längeren Concertpause traten die Kameraden sämtlicher Kriegervereine zu einer Beratung zusammen, in welcher einstimmig die Gründung eines Kreis-Kriegerverbandes beschlossen wurde. In den Vorstand wurden die Herren Landsrath Conrad, Rechtsanwalt Dr. Wiltschke, Förster Hoff, Zahntechniker Käther, sämtlich aus Flatow, und Fährereibesitzer Seelert von hier gewählt. Nach Erledigung dieser Vereinsangelegenheit hielt der Herr Oberamtmann Hachtmann die Festrede, in welcher er in marshalligen Worten die Pflichten der Kriegervereine fixirte und zur Betätigung derselben aufforderte. Mit einem Hoch auf den neugegründeten Kreis-Kriegerverein schloß die zündende, von hehrem Patriotismus durchdrungene Rede. Nach Abbrengen prächtiger Feuerwerke wurde Abends um 11 Uhr der Einmarsch in die Stadt gehalten, wo der Markt in bengalischer Beleuchtung prangte und auch noch einige Feuerwerke abgebrannt wurden. In 2 Lokalen vereinigten sich die jungen Leute zum Tanz, dem bis zu später Morgenfrunde mit gleicher Frische gehuldet wurde.

Verent. 2. Juli. Das am vergangenen Donnerstags hier und in der Umgegend niedergegangene Gewitter hat doch mannsfisch Schaden angerichtet. Während in Schönberg und Umgegend ein wolkenbruchartiger Regen niederging, schlug ein Blitzstrahl in den Stall des Besitzers Aufwies in Nowen, zündete und legte die Gebäude in Asche. Auch das Wohnhaus des Gutbesizers Böttner-Stawitsch traf ein Blitzstrahl und tötete drei darin befindliche Kinder des Besitzers, ohne aber weiteren Schaden anzurichten. Die Kinder haben sich bald wieder erholt.

Flatow. 2. Juli. Der hiesige Maurergeselle Kägel hatte in einem Stalle ungefähr 1 Pfund Sprengpulver aufbewahrt, welches aber dort noch geworden war. Um es zu trocknen, schüttete er es in eine Schüssel und stellte diese an die Sonne. Dann brachte er das wieder trocken gewordene Pulver in die Stube und stellte es auf den Tisch. Einen kleinen Theil davon streute er auf den Tisch und zündete diesen Theil des Pulvers an, um sich zu überzeugen, ob das Pulver seine Kraft nicht verloren habe. Beim Entzünden des ausgestreuten Pulvers fielen einige Funken in das Pulver in der Schüssel, welches sich ebenfalls entzündete und dem Maurer und seinen beiden Kindern, welche am Tische standen und dem Vater zusahen, ins Gesicht flog. Im Augenblick stand der Maurer in Flammen. Es wurde Feuer gerufen, ein Feuerwehrmann gab Nothsignale, die Leute liefen der Unglücksstätte zu. Glücklicherweise fand der Maurer und seine Kinder mit einigen Brandwunden davon gekommen.

Schloppe. 30. Juni. Eine Hochzeit, wie sie selbst in der guten alten Zeit in diesen Kreisen kaum größer gefeiert worden ist, richtete dieser Tage der Bischof Samuel S. in S. seiner Tochter aus. Es waren eine Anzahl Personen geladen. Das geht daraus hervor, daß man Kuchen von nicht weniger denn 4 1/2 Zentner Mehl gebacken hatte; geschlachtet waren 2 fette Schweine, 1 Hind und 2 große Kälber, dazu kam das verschiedene Geflügel; außerdem wurden 3 Centner Fische verzehret. Dazu sind 5 Tonnen Bier, ein Dohof Wein und eine Unmasse Spirituosen getrunken worden. Die Feste dauerte zwei Tage.

Ostero. Lieutenant Hempel in Ostero, dessen Behandlung der zu zehnwöchiger Uebung entzogenen Lehrer Entrüstung hervorgerufen hatte und auch im Reichstage zur Sprache gebracht worden war, ist, wie die „Preuß. Lehrerzeitung“ mittheilt, deshalb zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden.

Königsberg. 3. Juli. (M. B. B.) Die irdische Hülle des verstorbenen Herrn Oberbürgermeisters Selke traf mit dem geistlichen Vormittagsgottesdienste, begleitet von der Gattin und einem der Söhne des Dahingegangenen, auf dem hiesigen Othobahnhof ein. Auf demselben waren außer den übrigen Hinterbliebenen, Herr Bürgermeister Hoffmann, Herr Dr. Rosenstock sowie Vertreter der Immanuel-Vloge und einige der nächsten Freunde der Familie erschienen. Beim Ausgange des Bahnhofes wurde der mit zahlreichen Kränzen bedeckte Sarg von einem Kommando der hiesigen Feuerwehr unter Führung des Herrn Branddirektors mit den üblichen Ehrenbezeugungen in Empfang genommen. Unter Vorantritt zweier fackeltragender Feuerwehrmänner und flankirt von den

übrigen wurde der Sarg dann in Begleitung der Leidtragenden nach der Immanuel-Vloge gebracht, woselbst die Aufbahrung erfolgte. In dem großen Saale der Vloge „Immanuel“, deren Meister vom Stuhle der Verbliebene achtzehn Jahre hindurch gewesen, fand Nachmittags 3 Uhr eine tief ergreifende und zugleich erhebende Leichenfeier statt. Der mit Blumen, Vorbeerkränzen und Palmzweigen auf das reichste geschmückte Katafalk hatte unter dem umflossenen Wände des Verstorbenen seinen Platz gefunden, und um ihn herum häufte sich die zahllose Fülle der letzten Liebes- und Ehrengaben, welche dem verdienstvollen Todten von allen Seiten gesendet worden. Allen voran ein prunkvolles Arrangement von mächtigen Dimensionen mit riesigen Wandkissen in den Farben der Stadt vom Magistratskollegium, den Stadterordneten, und ein zweites ähnliches von Seiten der Subalternbeamten gemahnet; weiter hatten die Logen, die hiesige städtische Lehrerschaft, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft, auswärtige Logen, hiesige Vereine und Korporationen, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Privatpersonen eine schwer zu zählende Menge von durchweg hervorragend schönen Kränzen und anderen Blumenpenden am Fuße des Sarges niedergelegt. Buntlich um drei Uhr hatte sich eine zahlreiche Trauerversammlung zusammengefunden, welche den Saal wie dessen Nebenräume bis zu den äußersten Enden füllte, und in welcher wir neben den Angehörigen die Mitglieder des Magistratskollegium mit Herrn Bürgermeister Hoffmann am der Spitze, die Stadtverordneten in corpore, die Magistratsbeamten, die Lehrer der städtischen Schulanstalten, sowie zahlreiche Repräsentanten der hiesigen Civil- und Militärbehörden und Korporationen bemerkten. Anwesend waren u. a. Herr Oberpräsident Graf zu Stolberg, Herr Kanzler von Holleben, Herr Regierungspräsident Dr. v. Heybrand und der Vize, Herr Landeshauptmann von Stockhausen, Herr General-Superintendent Böß und Vertreter der übrigen Konfessionen, Herr Polizeipräsident von Brandt, Herr Generalleutnant v. d. Priebe, der Chef des Generalstabes des I. Armeekorps als Vertreter des auf einer Dienstreise begriffenen Herrn kommandirenden Generals und viele andere hohe Staatsbeamte und Militärs, der Rektor der Universität Herr Professor Gareis, Vertreter der Akademie, des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft, des Handelsstandes u. a. m.

Tilfit. 2. Juli. Eine blutige Schlägerei fand gestern Abend in der Deutschen Straße zwischen Soldaten und Mauern statt. Die letzteren nahmen 2 Infanteristen die Seitengewehre und Mützen ab und flüchteten dann in eine Getränkehandlung, deren Inhaber sofort die Ladenthür schloß, um zu verhindern, daß die Schlägerel im Lokal von neuem beginne. Die Soldaten, von denen mehrere derartig verwundet waren, daß ihnen das Blut vom Kopfe floß, versuchten mit Gewalt in das Lokal einzudringen, um ihrer Säbel und Mützen wieder habhaft zu werden, wurden aber von der hinzugekommenen Polizei daran verhindert.

Schneidemühl. 2. Juli. Die Abbrucharbeiten auf der Stätte des Brunnenuaglieds nehmen ungehörigen Fortgang. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß sämtliche Hausgrundstücke von den Besitzern käuflich übernommen werden. Es wird also in erster Linie kein Hypothekengläubiger irgend einen Schaden erleiden. Die Entungen haben gänzlich aufgehört und weitere Grundstücke der Stadt sind schon nicht im mindesten gefährdet. Es muß deshalb öffentlich darauf hingewiesen werden, weil in vereinzelten Fällen Banken Darlehne für Neubauten abgelehnt haben, offenbar in der Furcht, die Grundstücke seien Gefahren ausgelegt. So schlimm steht die Sache denn doch nicht. Das Unglück ist zwar groß, aber Dank der großmüthigen Wohlthätigkeit des gesamten deutschen Volkes und der Zusätze kommunaler Verbände werden alle Schäden geheilt werden. Weitere Gefahren liegen nicht vor. Das geht am deutlichsten aus dem Umfange hervor, daß in den nächsten Tagen die Reichspostverwaltung den geplanten großartigen Neubau auf dem Wilhelmplatz wieder aufnehmen wird, nachdem durch eingehende amtliche Untersuchungen festgestellt ist, daß die Entungen nach Verstopfung der artesischen Quelle weiteren Umfang nicht annehmen werden. Die Zahl der Fremden, welche heute wieder die Unglücksstätte besichtigt haben, war eine ganz bedeutende. — Heute morgen erkrankte beim Baden der Waisenknabe Gesse, welcher in Ge-

Kleines Feuilleton.

* Eine Landpartie des Vereins „Graue Salbe.“ Der Zubehörraum des Schöffengerichts zu Berlin ist bis auf den letzten Platz besetzt. Aus den Reihen und den leise getuschelten Aeußerungen des Publikums geht hervor, daß eine „interessante“ Sache in Aussicht steht. Auf der Anklagebank befindet sich der 30jährige Instrumentenmacher Emil W. Er wirft Blide voll Wuth und Verachtung nach den aufgerufenen Zeugen und den im Zubehörraum befindlichen Personen. Die Anklage lautet auf großen Unfug und Körperverletzung. Vorf.: Angeklagter, Sie haben hier ein lautes Geschrei erregt, worin Sie die Gründe anführen, die zu Ihrer Unzufriedenheit dienen sollen, Sie hätten sich dies sparen können, denn wir haben hier mündliche Verhandlung, und verlesen darf nichts werden. Wir werden also wohl über uns ergehen lassen müssen, daß Sie uns die Geschichte noch einmal vortragen. Die That selbst geben Sie ja zu. Sie haben in der Nacht zum 12. Mai den Barbier A. überfallen und ihn und die ihn begleitende Dame durch Schläge mit einem Regensturm gemißhandelt. Angekl.: Ja habe sie ja so einigermassen verplett, aber von wejen „Dame“? Det möchte für det olle Afferrat wohl keen passlicher Titel sind. Vorf.: Lassen Sie dergleichen unpassende Redensarten fort, sonst rede ich in einem anderen Tone mit Ihnen. Wenn es wahr ist, was Sie in dem Schriftstücke erzählten, dann sind Sie allerdings das Opfer eines nichtwürdigen Scherzes geworden und Sie konnten wohl bereit sein. Darauf will ich Rücksicht nehmen, aber hier haben Sie sich aller unpassenden Redensarten zu enthalten. Angekl.: Herr Richterhof, Leib und Seele haben sie mir verjstet, meine Braut haben sie mir abhwenig gemacht, drei Dage habe ich mir in Schmerzen gemunden, Holz un Klejn haben sie mir gegeben, nun da soll en Mensch nich die Constantanz bel verlieren? Ja möchte — Vorf.: Nun erzählen Sie Ihre Geschichte und lassen Sie die Vorrede bei Seite. Angekl.: Ja hatte schon den ganzen Winter beim Restaurateur Lehmann verkehrt, un war da mit wille Barbieren und Heilijshiffen bekannt geworden, die da alle Freitage zusammenkamen, indem sie da'n Verein jeiründet hatten, den sie „Graue Salbe“ nannten. Vorf.: Höchst geschmackvoller Name! Angekl.: Manchmal hatte ich auch meine Braut mit mich, un uf die hatte besonders der Barbier A. een Doge jeworfen. Ja lächelte aber bloß darüber un

war nich in jeringsten eiferfledig, indem daß ich dachte, ich könnte mir uf ihr verlassen. Am Freitag den 5. Mai war ich wieder da, aber allene. Da kam der A. an meinen Tisch ran un meente, sie hätten jeben in'n Vorstand beschloffen, det der Verein „Graue Salbe“ an den folgenden Sonntag een Krenjerfahrt nach Schildhorn machen wollte, un ob er mir dazu laden derste. Det kostete bloß een Paar Groschen für die Wagen, det andere bezahlte die Kaffe, un mein Verhältniß könnte ich mitnehmen. Sie täten alle ihre Frauen un Bräute mitnehmen, bloß er nich, denn er wäre een Weibeseind. Ja lasse mich von den ollen Schaumschläger denn noch breetschlagen un sage zu. Un'n Abend jehe ich mit meinem Nachbarn, den Barbier A., nach Hause. „Weste wat,“ sagt er zu mir, „Du dauerst mir, un ich will Dir man verarthen, det die Andern ihren Fez mit Dir drehen wollen. Der Barbier A. hat mit seine Kollegen un een Ahtel jewettet, det er Dir uf die Landpartie bedrucken machen un Dir denn Deine Braut abwendig machen will, also nimm Dir in Acht!“ Wat? sage ich, sowat nimm so'n armen-schlechterger Zimmerlappen sich vor? Da hat er keen Glück mit, da will ich ihm Siegel un Brief druf jeben. Nu fahre ich jerade mit! Also den Sonntag Vormittag sind wir Alle an't Brandenburger Dhor, wo die Krenjer hinfestelt waren. A. wußte det wirklich so einzurichten, det er uf meine Braut ihre andere Seite zu sitzen kam. Ja denke, na, laß ihm: Spiegelberger, ich lenne Dir! Unterwegs kriegt er denn auch richtig seine Budeel raus, wo 'ne junge Compagnie dran jenug hat. Profi! meent er zu mir, dring un langt mir die Budeel hin. Ree, sage ich, nich in die Lamang, Schnaps drinke ich uf 'ne Landpartie nie nich un heite leberhaupt jund-säßig nich, wobei ich ihn nachdrücklich in seine falschen Dagen jehe. Er läßt aber nich nach un ich bleibe standhaft. Wie is ich mit'n Töppchen Bier? meent er in Charlottenburg, als wir stille hielten. Ja sage: Bier uf'ne Landpartie? Det wäre ja ein Stück aus't Dollhaus; was würden woll die Leute von uns denken? Un dabel jehe ich ihm wieder so nachdrücklich an, un er muß et woll jemerkt haben, det mir eener von die Wette mit jestochen hatte. Von jeht ab leß er mir janz zufrieden. In Schildhorn hatten wir Kaffee gedrunken un in de Haide jespeliet, bis wir det Nachmittags alle müde waren. Einige hatten sich Hängematten mit-jebracht, wo sie drin spazieren lagen, ich

un meine Braut und die andern Herren und Damen wir legten uns Alle so in't Gras, un en blösen auszucuchen. Nu kommt det Schreckliche, wo sich die junge menschliche Niederträchtigkeit drin spiegelte. Ich war richtig in'schlagen. Mit eenmal wache ich uf, weil ich so'n stehenden Schmerz unten an det rechte Fußgelenk verspürte. Die Stiesel hatte ich mir ausgezogen. Ich weech noch so in'n Halbjesummer nich, ob ich mir ufreichen soll oder nich, da wird mit einmal en riesiger Barm, un Allens springt neben mir uf ich schreit: „Gene Kreuzotter! Gene Kreuzotter!“ Un die Damen kreischen un nehmen ihre Röcke zusammen un loosen davon, un drel oder vier Herren schlagen mit ihre Stiele in't Gras un rufen dabel: „Hier is sie! Ree hier! Hau zu!“ Un noch 'ne Weile kommen sie zurick un sagen, det sie det Vieß nich jektlegt hätten, sie wäre in en Loch jetrochen. „Aber Mensch, wat is Dir? Du siehst ja so blaß aus?“ frag'n sie mir. Ja hatte jeben meinen Strump ausgezogen un jeige uf meinen Fuß, wo so'n kleiner Blutstropfen rauskam. „Die Kreuzotter“, sage ich bloß. Nu wurde det erst ein Uffstand! Die ganze Jellschaft lief um mich zusammen, un jeder rief: „Un Jotteswillen, schnell Hise! Der Mann sterbt uns sonst unter die Finger!“ Det muß erst ausgejogen wer'n, sonst is er verloren“, riefen sie Alle. Ja, det wußte ich auch, aber wer sollte det dhun? Ja selbst konnte nich ran, un keener wollte sein Leben riskiren, ooch meine Braut nich. Ja jab mir schon verloren. „Er muß mit'n Fuß bis an't Knie in nasse Erde jepackt wer'n,“ meente eener, un det jeschah denn ooch. „Det een'ge Mittel is, det er en tüchtigen Rauch kriegt,“ meente en Anderer von die Hellschiffen, un sowat hatte ich ooch schon gelesen, det det in so'ne Verhältnisse probat soll sind. Nu sprang der Barbier A. mit seine jroße Budeel vor, un ich drank, als wenn er Wasser wäre, denn wat dhut man nich in der Tobes-angst? Un zulezt mußten mir zwel Mann ufrecht halten, un A. gab mir eene Budeel nach der andere un Allens durcheinander, ich hatte 'ne janze Duffille in'n Leibe. Un denn weech ich von die jange Partie nich mehr. Un nächsten Morjen lege ich in't Bett un habe en jurchbaren Zustand. Dadt sind is 'n Jenuß dagegen! Da kommt mein Nachbar rin un lacht un sagt: „Du, der A. hat doch die Wette jewonnen?“ Wofu? frage ich. „Ja,“ sagt er, „die jange Jellschaft mit den Schlangenbiß war fingerirt. Als Du in'schlagen warst, hat A. Dir mit 'ne Binnette in'n Fuß jestochen un denn hat er noch een Paar ange-jestift, die ihm nachher bei der Comedie jebolten

haben. Un Deine Carlina hat ooch von jenußt un hat sich halb krank jelaßt un den ganzen Dag nich von A. seine Seite weichen. Man sagt ja, er will ihr betrahen.“ Nu können Sie sich denken, wie mir zu Muthe war. Drei Dage habe ich krank in't Bett jeliegen. Als ich die Beeden denn in der Nacht in der Zimmerstraße traf, trat mit natürlich die Falle in't Blut, un da habe ich denn uff sie in'schlagen. — Vorf.: Wie gesagt, ich räume ein, daß Ihnen schändlich mitgespielt worden ist. Wenn es wahr ist, können Sie ja auch einen Strafantrag stellen. — Durch die Gemeisamnahme wird der Inhalt der Erzählung des Angeklagten bestätigt und der Letztere darauf nur mit einer Geldstrafe von 5 Mt. belangt.

* Für die „Fünftausend-Dollars-Rose“, eine neue Rosenart, welche der Herausgeber des „New-York-Herald“, Gordon Bennett, von einem Gärtner um den erwähnten Preis erworben hatte, machte man vor einigen Jahren in New-York gewaltige Reklame. Die Bennett-Rose wurde als ein Wunder der Schönheit und Blütenfülle gerühmt. Die Reklame des „New-York-Herald“ that ihre Wirkung. Alle Welt wollte die Wunderrose besitzen, und wir haben sie nun in unseren Gärten; sie ist zwar recht schön, aber sie besitzt nichts Außergewöhnliches vor ihren Schwestern. Jetzt wird, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, aus London Reklame gemacht für eine „Fünftausend-Dollars-Rose“ (100,000 Mt.), welche der Hortikulturist Turner in Slough in der Ausstellung der künftigen Gartensbaugesellschaft in Temple Garden vorführt. Diese Rose: „The Rambler“ (Der Perumschmürmer), wird als karmosinrothe, remontirende Kletterrose bezeichnet. Eine remontirende Kletterrose wäre eine sehr erwünschte Neufindung für Rosenzüchter. Bisher besitzen wir nur nichtremontirende Kletterrosen nordwärts der Alpen; im Süden können allerdings gewisse starkwüchsige Theerosen, wie z. B. Marfchall Niel als immerblühende Kletterrosen verwendet werden. Auch die als solche viel gerühmte rosa bengalis robusta erweist sich nicht remontirend, wenn man auch ihren übrigen Vorzügen alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Es wird sich erst erweisen müssen, ob Turner's Rambler die ihm nachgerühmten Vorzüge in der That besitzt, ob diese Kletterrose eine immerblühende ist und hart genug, um unser mittelländisches Binnenklima zu ertragen. Das Schicksal der Fünftausend-Dollars-Rose mahnt zur Wachsamkeit gegenüber dieser Fünftausend-Pfund-Rose. Was die enormen Preise für solche Rosennobilitäten betrifft, so setzen Valen in

meinschaft anderer Kinder ohne Aufsicht in dem nahe gelegenen Sandsee gebadet hatte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

5. Juli: Abwechslend, ziemlich kühl, starker Wind.

6. Juli: Abwechslend, rauher, lebhafter Wind. Strichweise Gewitter.

7. Juli: Wenig verändert. Strichweise Gewitter.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. Juli.

* [Personale.] Die zweite Predigerstelle an der Pöbenischen Kirche zu Königsberg ist mit dem Pfarrer Michall aus Lenzen, Diöcese Elbing, besetzt worden.

* [Invalidentät und Altersversicherung.] Im zweiten Vierteljahre 1893 sind im Stadtkreis Elbing an 14 Personen Invalidentät resp. Altersrenten bewilligt worden.

* [Sommerausflug.] Der Handwerkerverein machte gestern früh einen Ausflug per Dampfer „Fris“ nach Rahlberg, welcher nicht von bestem Wetter begünstigt war, da heftiger Sturm mit Regenschauern abwechselte. Das Faff war so bewegt, daß das Anlegen an den Sieg schwer wurde. Die Belzische Kapelle concertirte während der Fahrt.

* [Die Leipziger Sänger.] unter der Direktion des Herrn Reymund Hanke werden demnächst in der Bürgerreissource einen humoristischen Abend veranstalten. Unter dem Neuen, das die Gesellschaft diesmal bieten wird, befindet sich eine von dem Dirigenten der königl. ungarischen Oper in Budapest, Herrn Rudolf Kleinode, den Leipziger Sängern gewidmete Walzer-Opyle. Ein auswärtiges Blatt schreibt darüber: Dieses in Form eines Potpourris für Quartette komponirte Musikstück führt uns unter dem Titel „Eheglück“ in anheimelnden Melodien in recht geschmackvoll arrangirter Weise die verschiedensten Vorwommnisse des ehelichen Lebens, die Fliederwunden, den häuslichen Krieg, den Kinderlegen, die unermüdbare Schwiegermutter und schließlich die „Goldene Hochzeit“ vor. Obwohl die Musik, sowohl die Begleitung auf dem Pianoforte, sowie die Soli und Quartetts, recht schwierig und das ganze Werk, weil erst kürzlich gewidmet, in ganz kurzer Zeit eingetübt worden ist, war der Vortrag desselben, was der Direktion und der braven Sängergesellschaft alle Ehre mache, ein geradezu tadelloses.

* [Die niedere Jagd] verspricht allem Anschein nach recht gut zu werden. Das trockene Frühjahr ist für die Vermehrung der Hasen äußerst günstig gewesen. Die ersten Junghasen sind früh gefest worden und fast alle hochgekommen. Ebenso haben die Hühner bei dem schönen Wetter ihr Brutgeschäft früh begonnen und man hofft auf eine gute Hühnerjagd.

* [Die Weichsel] beginnt bei Thorn wieder zu fallen.

* [Dann werden Weiber zu Hyänen!] Aus Anlaß eines Streites gerieth gestern Abend die auf dem Fischervorberg wohnhafte Arbeiterfrau R. so in Zorn, daß sie eine brennende Petroleumlampe ergriff und diese ihrem Bewohner ins Gesicht schleuberte. Die Lampe explodirte dabei und ergoß sich das Petroleum über den Körper des Betroffenen, der dadurch schwer verletzt wurde. Es mußte seine Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen.

* [Durchgegangen.] Heute früh gegen 8 Uhr wurden die Pferde eines Fuhrwerks an der Obermühle scheu und raffen den Mühlendamm herunter nach dem Friedrich-Wilhelmsplatze, woselbst dieselben von einem besorgten Manne, welcher den Thieren in die Hälse fiel, aufgehalten wurden.

* [Aufgefundene Leiche.] Vorgestern wurde auf dem Neuf. Marienburgerdamm eine Leiche aufgefunden. Sie wurde als die des früheren Inspektors Robs-M. Wogenab rekonozit, welcher den bekannten Pferdeschwindel mit feines Herrn Pferde f. Z. in Scene setzte. In seinem Besitze befanden sich noch 10 Pf.

* [Schöfengericht.] In heutiger Sitzung wurde der frühere Hausknecht des Kaufmann Schulz, Wilhelm W i e r t aus Insterburg, der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens eine 5jährige Zuchthausstrafe verbüßt, beschuldigt, am 17. März d. J., als er noch bei Schulz bedienstet war, die Schifferfrau Leiding körperlich mit einem dicken Knüttel mißhandelt zu haben. Die Strafe lautet auf 4 Wochen Zuchthaus als Zusatzstrafe. — Die Maurerlehrlinge Hermann E r d =

der Rosenzucht darauf aufmerksam gemacht, daß bei der letzten Art der Vermehrung von Edelrosen binnen einem halben Jahrzehnt die kostbarste Rose um einen mäßigen Durchschnittspreis zu bekommen ist und gar häufig ihren Platz in einem bescheidenen Bauerngärtlein erhalten hat. Rosen, die vor einem Jahrzehnt nur für den reichen Liebhaber erschwingbar waren, kann man bei dem jetzt beginnenden Rosenfest in den kleinsten ländlichen Anlagen in all ihrer leuchtenden Pracht bewundern. So kostet z. B. heute eine im Wurzelhaß veredelte Fünftausend-Dollars-Rose Gordon Bennett beim gewerbmäßigen Rosenzüchter ca. 80 Pf. per Stück.

§ Paris in den schönen Tagen des Frühlings und Sommer zu schildern ist eine Aufgabe, der sich die Künstler stets mit Vergnügen unterziehen werden. Denn stärker noch, als in anderen Großstädten ist in Paris das Zusammenströmen aller eleganten Elemente, farbenreicher, pittoresker das Bild, das die Promenaden, die Boulevards und Parks gewähren. Die neuesten Moden erscheinen im Frühling auf dem grünen Rasen der Nennplätze und in dem duftigen Gewoge der Damenschichten, die Pariserin selbst zeigt eine Veränderung, die mit der der Natur gleichen Schritt hält. So ist das Paris der Mai- und Juni-Monate mit einer glänzenden Neunton zu vergleichen, die Alles umfaßt, was Kunst und Natur an Wunderwerken hervorbringt. Ein reizvolles Bild des heutigen Pariser Lebens bringt die neueste Nummer der „Modernen Kunst“ (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong), aus der Feder F. Hermann's, wohl des ältesten und erfahrensten Mitgliebes der Kunst der deutschen Parisschilderer. Künstler von eminentem Geiste wie Warold, Beraud, William Bape haben die interessantesten Darstellungen des Feuilletonisten mit reizvollen Arabesken versehen, von denen etliche durch die elegante Motorisierung noch lebensvoller sich gestalten. Neben diesem interessanten Artikel finden wir in dem neuesten, sowie in dem vorhergehenden Hefte der „Modernen Kunst“ eine Anzahl ausgezeichnete Beiträge, sowohl was literarischen Werth, als künstlerische Erscheinung

an n und Gustav F i e t k a u von Bangitz Colonie, beide vorbestraft, haben am 4. Dezember 1892 den Besitzern Stobbe und Krause in Haselau Baumstämme abgeknippt und entwendet und werden deshalb zu je 108 Mk. oder 22 Tage Gefängniß verurtheilt. — Der Schiffer Carl D z a a k jun. aus Stuthof soll am 7. April 1893 die Schiffsfahrtsordnung übertreten haben. Er ist dessen gefällig und wird zu 3 Mk. oder 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Der frühere Postgehilfe Eugen K e l t e von hier ist beschuldigt, am 18. März d. J. in der Brückstraße verheißenden Lärm gemacht und schließlich an die Zalousieen und Thüren der Häuser geschlagen zu haben. Angeklagter hat in Folge dessen ein Strafmandat in Höhe von 6 Mk. erhalten und dagegen Widerspruch erhoben. Das Mandat kann nach Aussage der Wächter nicht aufrecht erhalten werden. Es erfolgt Freisprechung. — Der Schornsteinfegermeister Gustav F r u c h s t ist wegen schriftlicher Beleidigung des Polizeierganten Hirschbeck angeklagt. Die Strafe wird auf 6 Wochen festgesetzt, auch hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Die verehelichte Helmetrie W. aus Schmachau hat ohne Gewerbebeschein den Hausfirbandel mit Fischen u. c. betreiben, weswegen sie zu 12 Mk. oder 3 Tage Haft verurtheilt wird.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 4. Juli.

9. Fall. Wie noch erinnert, brannten in der Nacht zum 6. April 1893 zu Tolckemitz 32 Scheunen, 4 Schuppen und eine Wagenremise ab, wodurch ein Schaden von 70,000 Mk. entstanden sein soll. Das Feuer ist in der Herber'schen Scheune ausgebrochen. Als mutmaßlicher Brandstifter wurde bald darauf der ehemalige Töpfermeister jetzige Arbeiter Joseph E v e r t, 54 Jahre alt, verheiratet, verhaftet und dieser steht heute unter Anklage. Evert ist als Trunkenbold bekannt. Er bestreitet die That. Auf der Gerichtstafel ist ein Situationsplan des Brandherdes aufgezichnet. Zur Beweisaufnahme sind 23 Zeugen geladen. Die Brandstellen nehmen einen Flächenraum von 200 Schritte Länge und 150 Schritte Breite ein. Im Jahre 1882 brannten in Tolckemitz ebenfalls 44 Scheunen ab. Damals wurde die Unterjuchung gegen den jetzigen Angeklagten Evert und einen Franz Trautmann eingeleitet. Evert wurde freigesprochen, dagegen Trautmann zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. Bei der damaligen Unterjuchung gegen Evert wurde festgestellt, daß er Drohungen dahin ausgesprochen hatte, er würde, wenn ihm nicht seine frange Tochter von der Stadt abgenommen werden sollte, die Stadt an allen vier Ecken anzünden, wenn er auch nachher ins Gefängniß käme. Ebenfalls hat er geäußert, er sei klüger wie die Gerichte. Vor dem letzten Brande war er wieder bei dem Magistrat eingekommen, es möchte ihm seine frange Tochter abgenommen werden, was ihm aber abgelehnt worden war. Am 29. März wurde der Angeklagte von mehreren Personen stark zerschlagen, so daß er fast acht Tage das Bett hüten mußte, unter den Schlägern war auch ein gewisser Wilhelm Carolus. Während er krank zu Hause lag, hat er verschiedenen Personen erklärt, er würde für die Mißhandlung dem Carolus den rothen Hahn auf das Dach seiner Scheune setzen. Die Scheune des Herber, sowie zwei Nachbarscheunen, unter diesen die des C. waren von Holz und mit Stroh bedeckt, so daß unzweifelhaft, wenn eine brannte, ebenfalls die beiden anderen in Mitleidenchaft gezogen werden mußten. Der Angeklagte lebt nun zu, er sei an dem Brandabend etwa um 7 Uhr zu einem Freunde gegangen, bei welchem er sich kurze Zeit aufhielt. Von da aus will er sich direkt nach Hause begeben haben und dann schlafen gegangen sein. Ein 12jähriges Mädchen behauptet mit der größten Bestimmtheit, daß sie den Angeklagten in der Nähe des Brandortes, zwischen den Scheunen, kurz vor dem Brande habe gehen sehen; dieses hat es auch unmittelbar nach dem Brande den Eltern gesagt. Dagegen wird von einem anderen Zeugen ebenfalls bekundet, der Angeklagte habe bei ihm etwa 1/2 Stunde geessen, Abendbrod gegessen und dann erst seien auf der Straße Feuerrufe lautbar geworden. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Eine Radfahrer-Distanzfahrt in Italien fand beinahe gleichzeitig mit der Distanzfahrt der deutsch-österreichischen Radfahrer statt, die vom Mailänder „Corriere della Sera“ angefaßt war. Es handelte sich um eine Wettfahrt von Turin nach Mailand (ungefähr 142 Kilometer), für welche sich 332 Velozipedisten, unter ihnen 3 Damen, vormerken ließen, von denen jedoch gegen 100 noch im letzten Augen-

betrifft. Eine wahre Perle ist u. a. der Aufsatz über Luzern, mit Illustration von Paul Sey und Text von Alfred Beckstein. Die Vielfältigkeit der „Modernen Kunst“ ist schon oft von uns rühmend hervorgehoben worden, namentlich die Einschaltung des originellen Bild-Zack-Vogens gestattet die Wiedergabe aller Ereignisse in Kunst, Siglibe, Sport u. c. Dem Liebhaber einer spannenden Lektüre wird in W. Wolters Roman „Sterbliche Güter“ eine willkommene Gabe geboten. Der Preis des Heftes beträgt nur 60 Pf.; zu demselben Preise wird auch den Abonnenten die demnächst erscheinende Sommer-Nummer der „Modernen Kunst“ geboten.

„Das Heft 22 der beliebten Familienzeitschrift „Anversum“, geschmückt mit einem reizenden Lichtdruckbild und vielen anziehenden Illustrationen, bringt unter anderem vorzüglichen belletristischen und wissenschaftlichen Lesestoff einen interessanten Artikel über das Cantatefest der Buchhändler während der Leipziger Internese aus der Feder des bekannten Buchhändlers U. Seemann mit vorzüglichem, meist porträtähnlichen Illustrationen O. Gerlach's. Wir sehen in charakteristischer Wiedergabe die Koryphäen des Buchhandels: Adolph Koener bringt in jugendlicher Begeisterung das „Hoch auf Bismarck“ aus — ferner den derzeitigen Börsenvereins-Vorstand und berühmten Verlagbuchhändler Dr. Eward Brodhaus, auf Kaiser und König tauffend. Ein interessantes Gruppenbild führt uns die in lebhafter Unterhaltung begriffenen Herren Dr. von Hase, Besitzer der angesehenen Handlung von Breitkopf u. Härtel, und den bekannten Müller-Brote, Herausgeber der illustrierten Klassiker, vor und zeigt uns von weiteren Celebritäten Dr. Lampe-Bischer u. A. m. Hervorzuheben von den Festtheilnehmern ist noch das Porträt des Leipziger Oberbürgermeisters Georg. — Wir können das Bestreben der Redaktion, dem Publikum Ereignisse und Personen aus der unmittelbaren Gegenwart in Wort und Bild vorzuführen, nicht genug anerkennen. So ist auch das Porträt des jetzt vielgenannten Prinz Albrecht von Preußen, welches den Umschlag ziert, ganz willkommen.

bilde zurücktreten. Aus allen Theilen Italiens waren die Radfahrer herbeigeströmt; das größte Kontingent aber stellte Mailand, die Radfahrerstadt par excellence. Außer den drei ersten Preisen von 500, 200 und 100 Lire und den anderen Preisen, die in goldenen, silbernen und bronzernen Medaillen bestanden, waren noch von verschiedenen Radfahrervereinen und Fahrradfabrikanten kostbare Preise ausgesetzt worden. Das Zeichen zur Abfahrt wurde wie bei den Ruderregatten durch einen Kanonenschuß gegeben. Auf der ganzen Strecke Turin-Mailand war ein sorgfältiger Ueberwachungs- und Kontrolldienst eingerichtet worden. Die Ausfahrt, die Mittwoch (28. Juni) früh um 4 Uhr stattfand, bot ein originelles und malerisches Schauspiel; es wurden fünf Gruppen von je 40 bis 50 Fahrer gebildet. An der Porta Magenta in Mailand wurden die Radfahrer von einer großen Volksmenge erwartet. Als erster kam der Mailänder Alraldi ans Ziel, der die ganze Strecke in 5 Stunden 15 Minuten auf einer Raleigh-Maschine zurückgelegt hatte; er wurde mit acht südländischer Begeisterung empfangen und gute Freunde trugen ihn auf ihren Schultern in das Zelt des Starters. Der Favorit Copella aus Pavia traf 15 Minuten später als zweiter ein.

* Der letzte Trumpf. Beim Kartenspiel vom Tode ereilt wurde am Sonnabend Abend der Operntiker Wih. Bong in Berlin, der in der Ritterstraße 51 ein gut gehendes Geschäft betrieb. Er hatte sich in dem Lokal von W. in der Alten Jakobstraße mit drei Bekannten zum Schafstoppeln eingefunden und fiel, als er beim Ausschneiden „Trumpf“ gefaßt hatte, plötzlich zurück. Sofort wurde von der Sanitäts-wache ärztliche Hilfe herbeigeholt. Obgleich Bong noch lebend in seine Wohnung gebracht wurde, so trat der Tod doch schon nach wenigen Stunden ein: ein Gehirnschlag hatte ihn herbeigeführt.

* Zum Untergang der „Victoria.“ Der amtliche Bericht, welchen Admiral Markham über die Katastrophe der „Victoria“ an die Admiralität eingereicht hat, besagt, daß das Geschwader am 22. Juni um 3 Uhr 28 Min. Nachm. an der Küste bei Tripolis kreuzte, als an Bord der „Victoria“ das Signal gegeben wurde, daß das Geschwader eine Schwenkung machen solle. Der Admiral Markham, welcher die „Camperdown“ befehligte, war der Ansicht, daß der Abstand zwischen den Schiffen nicht groß genug sei, und zögerte, den Befehl auszuführen. Als aber Admiral Eryon signalisirte: „Warum wartet Ihr,“ führte Markham den Befehl aus. Da er jedoch sah, daß eine Kollision wahrscheinlich erfolgen würde, ließ er die „Camperdown“ zurückgehen. Nichtsdestoweniger signalisirte General Eryon, bevor die „Camperdown“ mit der „Victoria“ kollidirte: „Unnötig andere Schiffe zu Hilfe schicken.“ Die „Victoria“ versank innerhalb 13 Minuten. Eine Bank war an Bord nicht ausgebrochen. 22 Offiziere und annähernd 336 Mann der Besatzung büßten das Leben ein.

* Zur Cholera-gefahr. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Jeddah von Sonntag gemeldet, daß sich eine Abnahme der Cholera-Epidemie in Mekka bemerkbar mache.

* Ein starkes Gewitter ging am Freitag Abend in der Umgegend von Casale in der Provinz Mailand nieder. Zahlreiche in den Reisfeldern beschäftigte Leute flohen unter ein Schutzbach, in das der Blitz einschlug, wobei 4 Personen getödtet, 43 andere mehr oder minder schwer verletzt wurden.

* Ueber die große Erdbeben-Katastrophe in Delvino liegen weitere Berichte vor: Am 26. Juni, um 12 Uhr à la turque, erfolgte ein furchtbarer Erdstoß, begleitet von starkem unterirdischen Rollen, und bevor noch die bestürzte Bevölkerung die Häuser verlassen konnte, erfolgten zahlreiche neue Stöße, welche etwa vier Minuten andauerten. Die Wirkung war eine furchtbare. Die Häuser wankten wie Palme im Sturme und ein großer Theil stürzte zusammen. In Vorig stürzten hundert Häuser zusammen. In Tera wurden achtzig Häuser bis auf das Fundament demolirt. In Konzi kamen zwölf Personen um. Bei Golemi verschwand ein 100 Meter hoher Berg und an seiner Stelle gähnt heute ein tiefer Abgrund. Der angerichtete Schaden wird nach Millionen Pfästern geschätzt.

Special-Depeschen

„Altpreußischen Zeitung.“ Berlin, 4. Juli. Thronrede: Nachdem der Kaiser den Auflösungsgrund nochmals motivirte, erklärte er, die europäische Lage sei unverändert und die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten durchaus freundlich. Da indessen die militärische Kraft sich ungünstiger gestaltet, müsse mit allen Mitteln auf eine wirksame Vertheidigung des Vaterlandes hingewirkt werden. Die neu vorzulegende Militärvorlage müsse thunlichst beschleunigt werden, weshalb kein anderes Gesetz vorgelegt werden würde. Die Deckungsfrage soll in der Winteression berathen und inszwischen Matrifularbeiträge herauz werden. Die Thronrede schließt mit einem Aufruf an der Deutschen Patrioticismus.

Berlin, 4. Juli. Anlässlich des kurzen Aufenthalts des russischen Thronfolgers in Berlin ist ein Zusammenreffen mit dem Kaiser unterblieben. Es heißt, daß ein solches auf der Rückkehr des Thronfolgers von London erfolgen werde.

Der bekannte Maler Lyon, auf der großen Berliner Kunst-Ausstellung durch mehrere Bilder vertreten, hat durch einen Sturz aus seiner in 3. Stock befindlichen Wohnung seinem Leben ein Ende gemacht.

Der Kaiser hat dem Minister Miquel anlässlich des Abschlusses der Steuerreform in einem Schreiben seinen besonderen Dank ausgesprochen und ihm das Großkreuz zum Rothen Adler-Orden verliehen.

Briefkasten der Redaktion.

Einer für Viele. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt. Uebrigens läßt sich das, was Sie geschrieben, nicht wiedergeben, ohne dabei mit dem Strairichter in Konflikt zu kommen.

Handels-Nachrichten.

| Königsberger Producten-Börse. | | | |
|-------------------------------|----------|----------|-----------------------|
| | 1. Juli. | 3. Juli. | Tendenz |
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 147,50 | 147,50 | ohne Zufuhr behauptet |
| Roggen, 120 Pfd. | 125,00 | 126,00 | unverändert |
| Gerste, 107-8 Pfd. | 118,00 | 118,00 | flau. |
| Hafers, incl. | 153,50 | 153,25 | unverändert |
| Erbsen, weisse Koch. | 123,00 | 123,50 | unverändert |
| Rüben | — | — | — |

Telegraphische Börsenberichte.

| Berlin, 4. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm. | | |
|--|-----------|--------|
| Wdrte: Fest. | Cours vom | 3./7. |
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 97,40 | 97,25 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 97,80 | 97,70 |
| Oesterreichische Goldrente | 97,20 | 97,30 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 95,20 | 95,40 |
| Russische Banknoten | 215,20 | 215,50 |
| Oesterreichische Banknoten | 164,65 | 164,65 |
| Deutsche Reichsbank | 107,75 | 107,80 |
| 4 pCt. preussische Conjols | 107,50 | 107,30 |
| 4 pCt. Rumänier | 82,50 | 82,80 |
| Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten | 110,40 | 110,50 |

| Producten-Börse. | | |
|---------------------|--------|--------|
| Cours vom | 3./7. | 4./7. |
| Weizen Juli | 157,00 | 158,50 |
| Sept.-Okt. | 161,70 | 162,70 |
| Roggen: Fest. | | |
| August | 143,70 | 146,20 |
| Sept.-Okt. | 149,50 | 150,20 |
| Petroleum loco | 18,80 | 19,00 |
| Rübsl August | 48,40 | 48,60 |
| Sept.-Okt. | 48,50 | 48,70 |
| Spiritus Aug.-Sept. | 35,70 | 36,00 |

Königsberg, 4. Juli. — Uhr — Min. Mittags (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. excl. Fab. 57,00 A Brief. Loco contingentirt 36,25 „ Getb

| Danzig, 3. Juli. Getreidebörse. | |
|--|---------|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. | A |
| Umsatz: 250 Tonnen. | |
| incl. hochbunt und weiß | 153—154 |
| hellbunt | 152 |
| Transit hochbunt und weiß | 128 |
| hellbunt | 125 |
| Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr. | 156 |
| Transit | 128 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 154 |
| Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver. | |
| inländischer | 130—131 |
| russisch-polnischer zum Transit | 102—104 |
| Termin Sept.-Oktbr. | 136,50 |
| Transit | 105 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 131 |
| Gerste: große (680—700 g) | 135 |
| kleine (625—660 g) | 120 |
| Hafers, inländischer | 155 |
| Erbsen, inländische | 128 |
| Transit | 101—111 |
| Rübsen, inländische | 220 |
| Rohzucker, incl., Rend. 88 %, geschäftlos. | — |

Spiritusmarkt. Danzig, 3. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,50 Gd., — bez., pro Juli-August 56,50 Gd., — bez., pro August-Sept. contingentirt 57,50 Gd., — bez., pro August-September contingentirt — Sr., — Gd., loco nicht contingentirt 37,50 Gd., — bez. Stettin, 3. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,30, pro Juni 34,50, pro August-September 34,90.

Raderbericht. Magdeburg, 3. Juli. Kornzuder excl. v. 1 92 pCt. Rendement —, Kornzuder excl. 88 pCt. Rendement 18,50. Kornzuder excl. 75 pCt. Rendement 15,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,50 Melis I mit Faß 30,25. Ruhig.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Rom 4. Juli 1893.

Geburten: Comtoirist Heinrich Menning 1 S. — Arbeiter Christoph Ostwald 1 S. — Handelsmann August Nitschkowski 1 S. — Arbeiter Gustav Labs 1 S. — Schieferdecker Ferdinand Lemke 1 S. — Färber Rud. Scherner 1 S. — Zimmergeselle Carl Preuß 1 S. — Schloffer Eduard Bienthal 1 S. — Fabrikarb. Albert Müller 1 S. — Arbeiter Friedrich Zabs 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Friedrich Christian Schröter-Elbing mit Maria Wilhelmine Breisborn-Elberwald 4. Tr.

Sterbefälle: Schlosser Theodor Zahlsfeldt 1 S. 2 M. — Zimmergeselle Wih. Kirsten 1 S. 1/2 J. — Friseur Adolf Marx 1 S. 11 T.

Ein zum **Conditorenbetriebe** geeignetes **Geschäfts-Lokal** mit Privatwohnung, in frequenter Stadtgegend, gesucht. Gefällige Offerten unter F. F. 57 mit Angabe der Räumlichkeiten und des Miethspreises, wenn möglich Zeichnung, an die Expedition d. Blattes.

Eine Wohnung

von 4 großen Zimmern oder zwei von je 2 Zimmern nebst Zubehör und Garten, parterre, sowie eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche, 2 Treppen, sind zum 1. October zu vermieten

Reiterbahnstraße 19.

Im Hause **Kettenbrunnenstr. 19** ist die **Parterre-Wohnung** resp. ein großes Vorderzimmer vom 1. October zu vermieten ev. zum Geschäftszimmer oder Geschäftslokal. Näheres daselbst 2 Treppen.

1 Wohnung von 3 Zimmern,

1 Wohnung v. 2 Zim. mit reichl. Zub., Garteneintritt u. Wasserl. z. vermieten Danzigerstraße 5 u. 6.

Bekanntmachung
Im zweiten Vierteljahr 1893 sind an folgende, im Stadtkreis Elbing wohnhafte Versicherte Invaliden- bezw. Altersrenten bewilligt:
1. Ofen-Arbeiter Otto Baasner.
2. Fabrik-Arbeiterin Anna Marie Eichler.
3. Fabrikarbeiter Michael Ekolow.
4. Fabrikarbeiter August Eduard Graf.
5. Drehergeselle Friedrich Wilhelm Janzen.
6. Arbeiterin Barbara Jantz.
7. Zimmergeselle August Kater.
8. Feuer Friedrich Lindenau.
9. Portier Johann Jacob Rszepczinski.
10. Fabrikchloffer Friedrich Robert Rennkamp.
11. Köpferin Louise Amalie Schöneberg.
12. Kinderwärterin Mathilde Wolnewitz.
13. Dreher Gottfried Wenig.
14. Streckenarbeiter Johann Woitschitzki.
Elbing, den 1. Juli 1893.

Der Magistrat.
Bürger-Ressource.
Donnerstag, den 6. Juli cr., bei günstiger Witterung:
CONCERT.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Kuderverein Nautilus.
Dienst, den 4. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
im Bootshaus.
Tagesordnung:
Regattabericht und Rechnungslegung.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
Freitag, d. 7., Sonnabend, d. 8., und Sonntag, d. 9. Juli:
Einmaliger humoristisch-Abend
Raimund Hanke's
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger.
Hanke, Zimmermann, Kröger, Mühlbach, Wolffberg, Kalenberg und Hohenberg.
(Gesellschaft gegründet 1878.)
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.
Billets à 50 Pf. bei Herrn Mauricio und Thiem's Nachf.

Bekanntmachung.
Der Keller Nr. 5 unter dem Heil. Geist-Hospital wird im Termin
Freitag, den 7. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhause im Magistrats-Sitzungszimmer vor dem Herrn Bürgermeister Dr. Contag zur anderweitigen Verrentung auf 3 Jahre vom 1. October cr. ab ausgeteilt werden.
Elbing, den 29. Juni 1893.

Die Verwaltungs-Deputation
des Heil. Geist-Hospitals.
gez. Contag.

Frischen Stettiner
Portland-Cement
(Marke Stern & Anker)
empfehlen bei großem Lager zu bedeutend ermäßigten Preisen
Gebr. Jlgner.

Bekanntmachung.
Der Stadtausschuß hält Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September cr. Während der Ferien dürfen in öffentlicher Sitzung des Stadtausschusses der Regel nach nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen.
Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.
Elbing, den 1. Juli 1893.
Der Stadtausschuß.
gez. Elditt.

Von dem bewährten und vielfach ärztlich empfohlenen Stärkungsmittel
Makextractbier
habe ich Herrn Ludwig Köhlmann-
Nahlberg
wieder eine Niederlage übergeben.
Bernh. Janzen.

Bekanntmachung.
Der Stadtausschuß hält Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September cr. Während der Ferien dürfen in öffentlicher Sitzung des Stadtausschusses der Regel nach nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen.
Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.
Elbing, den 1. Juli 1893.
Der Stadtausschuß.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.
Von-Grde (gute Garten-Erde) kann vom Rathhaus-Bauplatze unentgeltlich abgeholt werden.
Elbing, den 4. Juli 1893.
Das Stadtbaumeisteramt.
Bei der am heutigen Tage vorgenommenen Verloosung der Hypotheken-Antheilscheine unserer Gesellschaft wurden gemäß der Bedingungen der Anleihe folgende Nummern gezogen:
97 125 u. 191 à M. 1000
362 601 609 686 u. 695 à M. 300
Diese Hypotheken-Antheilscheine werden hiermit auf den 2. Januar 1894 gefündigt und erfolgt die Auszahlung der ausgelosten Stücke gegen Einföhrung derselben nebst den dazu gehörigen, von dem Fälligkeitstage ab laufenden Coupons in dem Geschäftsflokale der Handelsgesellschaft Herren J. Simon Ww. & Snc., Königsberg i. Pr. (§ 6.) Mit diesem Tage hört die Verzinsung auf.
Elbing, den 3. Juli 1893.
Elbinger Actiengesellschaft
für Leinen-Industrie.
Eugen Krügel. C. Regenspurger.

Farben-Ausschuß-Cigarren
100 St. Nr. 2, 70, 3, 00, 3, 10, empfiehlt
Joh. Gustav,
Alter Markt 19.

Pommersche Silberlotterie.
Ziehung Freitag, 7. Juli, 3477 gebrachte massive Silbergewinne, darunter Besteckkasten i. W. von 50,000, 4000 M. u. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
Berliner (Rothkreuzl. Spitzw. Hamburger) baar 100,000 M. 50,000 M. u.
1/1 Loose 3 M., 1/2 1,75, 1/4 1 M., 1/8 50 Pf., 10/100 versch. Nummern 9 M., 10/8 4,75, 1/4 4,75. Looseporto u. Gewinnl. 30 Pf. extra, empf.
Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstraße 2.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.

Frischen Stettiner
Portland-Cement
(Marke Stern & Anker)
empfehlen bei großem Lager zu bedeutend ermäßigten Preisen
Gebr. Jlgner.

Bekanntmachung.
Für nur 1 M. kann Jeder obige Bezeichnung erproben.
Gr. Hannoversche Silberlotterie
schon am 4. Juli. 1 Originalloos nur 1 M. 3223 Gewinne.
Hauptgewinn 10,000 M. Werth. 90 % baar.
Gr. Pommersche Silberlotterie
schon 6. u. 7. Juli. 1 Originalloos nur 1 M. Porto und Liste 20 Pf. 3477 Gewinne. Gesamtwerth 63,000 M. Werth.
Gr. Geldlotterie 134,000 M. baar. 5807 Gewinne ohne Abzug. Hauptgew. 50,000 M. 1 ganzes Originalloos nur 6 M. 1/2 Ant. 3 M., 1/4 = 1,75 M., 1/8 = 1 M. Porto 10 Pf. Jede Liste 20 Pf.

C. J. Gebauhr
Fügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmung, Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit der Mechanik selbst bei häufigstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens sowie
Knaben
zum Tabakentrippen werden angenommen.
Loeser & Wolf.
3 Wohnungen, von Stube mit Kab. u. Zub. und Wasserleitung, zu vermieten
Danzigerstraße 5/6.

1. Ziehung der 1. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 3. Juli 1893, Vormittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Obige Gewinne.)
118 218 218 63 715 34 1163 (100) 99 265 340 498 638 704 66 824
88 89 97 2024 81 93 229 369 500 1 649 722 893 974 3082 85 157 474
506 41 628 885 92 4325 440 597 837 932 (100) 59 (200) 5162 307 489
437 75 677 81 994 4023 379 668 94 714 47 303 905 (100) 7023 48 465
88 237 403 61 (150) 675 708 848 42 427 373 (100) 625 73 725 82 935
65 9118 211 336 53 481 675 752 96 891
10378 506 25 600 8 59 65 11047 308 519 607 35 81 98 735 62 857
907 12036 77 81 111 39 76 210 41 611 47 731 87 88 913 13139 53
65 342 706 63 69 837 50 14019 156 225 320 35 53 914 53 15003 10
15 67 86 131 61 208 12 33 364 556 673 801 88 917 16128 251 319 88
454 611 842 59 81 87 924 17147 265 308 19 84 493 698 714 18005
43 78 96 172 232 530 613 75 766 76 838 47 985 19093 212 374 469 694
20264 322 426 34 535 690 937 53 54 21033 102 21 56 411 39 47
671 95 98 608 725 824 901 19 25 71 (100) 22058 267 415 96 505
37 771 388 20057 63 253 55 34 311 63 401 31 64 94 99 716
64 44079 89 191 215 214 26 39 82 615 64 763 (100) 999 25035
214 71 839 91 402 24 28 950 304 26301 41 83 154 207 87 371 (100)
528 75 94 696 700 12 21 88 866 70 977 27321 472 5 3 (200) 781 866
(100) 971 28005 170 72 74 631 913 17 49 70 20127 383 88 415 89
688 726 906 25 71
30076 123 (100) 32 47 408 788 822 25 31035 220 633 66 32189
387 666 80 801 24 38026 74 106 29 31 84 91 335 844 65 67 938 52
3 34095 192 286 440 60 632 60 61 (100) 769 60 979 85058 198 500
41 687 718 846 76 972 80499 104 (100) 67 763 486 544 821 923 3704
178 282 523 612 782 90 997 8027 305 134 64 686 893 39372
487 704 890
40010 128 273 90 97 421 59 996 41060 (100) 236 407 44 579 81
96 604 78 90 750 881 904 42283 99 559 (100) 817 43356 56 413 33(100)
525 619 786 967 44104 285 327 673 677 90 809 (300) 4086 906 46354
445 608 49 62 600 5 878 91 40094 148 262 526 47007 639 57 721 95
803 48066 103 60 308 24 31 38 618 901 49002 67 134 259 390 430
661 739 809 (200) 35 928 (100)
50519 43 83 620 780 824 51015 32 92 282 357 88 460 62 502 12
56 605 12 799 815 934 90 52179 90 318 98 647 728 800 93 (100) 915
19 53411 673 636 743 877 945 54166 203 398 466 516 48 734 55083
41 116 (100) 46 499 693 705 866 923 56 50654 57271 342 445 50 522
613 920 59021 98 126 317 418 62 629 (100) 782 926 59147 (200) 57
74 368 75 78 684 685 744 807
60132 76 98 213 420 520 607 922 61206 357 73 75 646 86 865
62027 133 213 28 1100 56 99 382 499 500 642 734 66 893 954 63 188
125 271 318 403 62 (150) 566 788 93 960 64030 167 311 534 902 15 65
65272 353 93 434 531 791 840 60207 73 81 502 7 10 62 638 768 919
25 39 87 67219 389 499 547 597 726 46 828 (100) 51 62 60308 242
407 34 43 90 692 775 60167 226 366 84 476 82 629 685 93 763
70126 545 660 845 71051 56 212 441 50 507 71 62 692 39 701 958
716 908 58 80 (100) 813 447 502 634 900 78159 307 429 44 556 66
645 119 903 73 74345 58 352 764 93 906 75218 306 440 631 748 96
505 385 385 70003 85 40 (100) 10040 266 4 44 552 611 32 826 999
2726 62 342 98 79 806 926 79 78276 385 91 432 635 819 79005
268 69 380 500 643 890
90068 174 231 39 596 714 69 79 803 34 (150) 961 81266 87 424
70 94 978 92 22998 688 654 723 977 82362 87 301 24 71 639 727
64029 (100) 32 192 239 41 83 342 428 48 61 93 96 596 853 9 5 26292
809 529 43 843 44 50418 (100) 68 288 95 367 (100) 68 472 92 694 758
76 861 7553 612 34 92 786 894 954 88604 623 745 76 855 93 995
90036 41 183 340 58 432 (150) 511 644 82 88 703 65 71
90200 413 96 562 81 98 727 91031 42 76 238 73 421 555 698 779
810 939 49311 137 240 432 543 739 93 814 98163 282 382 445 97
324 44009 198 203 481 (150) 601 755 70 865 919 73 65038 178 253
864 406 740 349 96 806 906 955 678 924 47023 412 525 605 50
709 831 90 95060 88 487 749 818 (300) 914 33 09172 299 370 90 411
15 613 (100) 94
100142 206 53 73 866 438 703 670 97 840 101051 205 70 619 66
615 756 78 903 91 102271 300 60 652 57 108143 87 442 805 35 41
104081 103 13 81 233 39 44 88 54 315 (100) 88 457 529 39 678 84
795 993 51 (200) 105031 367 417 (100) 74 549 661 827 106021 239
66 292 71 433 90 85 611 726 890 62 86 967 107091 155 207 94 493

1. Ziehung der 1. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 3. Juli 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Obige Gewinne.)
79 269 94 489 612 21 879 925 84 1093 357 (200) 448 81 586 2152
(150) 422 23 23; 519 55 696 71 734 929 85 42041 244 338 45 (100) 439
66 79 581 629 73 117 8 936 (150) 48 4243 4305 96 6 52 83)
5042 165 340 463 509 59 97 687 398 934 51 4233 412 525 605 50
29 966 712 37 90 345 61 6 431 (100) 641 744 832 3 0 8203 60
842 529 801 33 72 8057 275 344 573 611 790 91 839 974 85 99
10036 (100) 306 412 11098 130 240 91 491 695 1 21 6 (100) 207
(500) 12 56 317 (150) 49 623 36 45 98 11 01 972 95 13055 281 339 569
991 968 81 (100) 14026 36 134 59 587 604 18 41 54 55 15263 94
96 636 (150) 1 719 75 949 19202 27 572 756 88 17099 106 64 210
45 348 71 470 28 56 82 18000 95 217 98 439 531 19079 143 225
551 968
40104 474 346 23 24 790 976 21044 87 (100) 905 412 505 619
22045 70 360 (100) 411 513 30 (150) 632 39 570 289 916 (100) 2300
4 26 194 291 433 620 80 (100) 854 925 5 101 2105 14 163 245 312
49 496 639 805 954 25 811 110 234 352 417 592 75 67 913 69 24148
216 17 377 430 554 69 665 70 79 96 97 27012 143 327 482 648 973
28099 164 244 387 91 431 71 9 520 947 219 716 65 805 992
34060 160 (100) 498 538 656 66 (100) 71 770 815 920 31066 181
224 439 97 590 (100) 93 621 82 32072 108 20 233 435 691 970 43039
80 110 257 70 333 554 73 43 904 64 73 84041 79 174 82 231 650
40 51 833 906 45 333 304 34 43 904 64 73 84041 79 174 82 231 650
31073 328 341 755 (100) 813 38010 251 19 325 75 613 62 793 45 51
8) 845 959 40032 182 674 759 839 92
40151 387 558 6) 711 848 38 (300) 41036 347 410 894 976 42021
102 26 24 39 302 13 29 451 90 91 613 801 956 43004 42 239 386 491
97 612 32 33 757 926 95 44123 50 407 625 (100) 631 747 45032 313
404 46212 97 441 527 664 (100) 47161 261 496 500 966 77 45206 32
381 488 515 31 45 680 829 84 91 94 904 49029 127 36 (200) 41 253
86 87 668 86 793 590
50026 30 71 283 359 459 92 520 830 32 47 901 (100) 35 51005 21
247 97 384 79 810 (100) 47 923 521 0 76 333 494 612 52 (150) 802
4 66 983 93 53 99 138 7 201 617 51 751 516 362 400 637 745 45
69 93 94 893 38 91 6 73 136 74 95 439 503 635 58 769 833
73 95 93 930 45 67 78 40149 496 556 696 70 07305 95 401 645
65 731 924 99 (300) 93820 41 422 561 78 694 907 09110 208 12 64
69 304 483 651 79 795 928 82 95
1001 8 (100) 225 329 452 96 60 570 630 47 734 97 83 53 903
101020 139 47 217 21 391 470 74 799 830 18 10 014 315 36 149 52
82 724 57 656 56 10 053 102 315 56 480 90 92 927 101041 145 73
637 51 425 51 88 85 755 (100) 866 105064 138 273 449 70 566 (100)
678 45 58 95 79 1060 88 156 443 61 555 86 881 878 391 107342
426 84 692 778 823 10824 348 467 552 69 636 881 958 109132
43 36 251 62 9 423 42 674 847 639
110024 218 94 332 70) 910 111135 344 98 881 948 66 112290

Alte Eisenbahnschienen, Doppel-Träger, Dachpappe, Steinkohlen- u. Holztheer, Carbolinum, Ziegel, Dachpfannen, Vieberschwänze, Chamottsteine, Chamottthon u. Feuerlehm, Thonröhren und Thonfliesen, Eisenklinker, Rohrgewebe, Rohrnägel und Rohrdraht,
sowie die
sämtlichen Baubeschläge
empfehlen in nur guter Arbeit bei größter Auswahl zu Fabrikpreisen
Gebr. Jlgner.
Reinecke's Fahnenfabrik Stellung erhält Jeder überall hin umföht. Fernere p. Postf. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2. Hannover.

601 88 737 976 108026 35 (150) 184 309 61 647 70 701 48 109038
203 59 (100) 321 537 610 804 8 35 65 66
110297 720 925 43 94 11133 474 (100) 638 68 708 25 818 82 112044
109 979 319 80 583 800 113042 173 411 559 99 731 801 114217 63)
79 691 983 115005 29 141 208 531 98 110065 157 246 334 540 58
439 87 908 117174 292 300 431 578 700 97 981 118017 211 347 49
442 547 610 744 842 119256 546 55 661 762 846 54 927 41 317 49
120345 439 85 677 794 985 121059 332 635 80 705 29 814 59
122078 (100) 139 323 81 670 925 123116 35 89 311 488 366 726 833
72 976 12 123 49 396 39 07 955 91 125214 (100) 48 356 76 949
61 71 77 123439 602 38 735 63 124744 509 704 810 22 30 (150) 46
910 (100) 95 125098 132 373 403 538 35 43 129237 437 787 910 82
130033 323 431 545 608 43 91 702 82 96 92 131588 803
751 817 90 132220 41 41 551 924 133053 107 36 973 2 8 45 70
480 91 588 96 646 65 836 54 134116 663 877 929 35 99 135124 44
59 817 35 414 84 503 57 (100) 81 676 91 897 901 79 136023 121 449
813 48 137014 21 30 184 355 442 66 62 758 976 138006 170 229
95 332 64 416 627 83 700 755 72 915 33 38 5 139030 111 91 877
405 44 63 828
140110 289 325 555 739 992 141039 (200) 128 324 47 696 829 46
999 142110 288 521 54 76 949 47 53 911 76 143009 115 24 380 (150)
95 703 812 69 87 97 068 74 144035 60 205 27 321 (100) 715 93 (100)
99 (100) 870 902 47 145040 88 110 (500) 448 (100) 660 774 911 58
146286 569 767 75 827 147141 330 608 772 148003 33 215 431 (50)
514 54 675 805 67 (150) 73 (150) 912 149240 303 9 670 903 186
150093 162 261 371 489 58; 718 1510 33 254 4 3 36 684 612 731
87 99 853 957 19 49 152047 (100) 66 310 40 643 74 920 153105
255 396 95 620 675 93 761 916 56 79 154175 80 8 405 87 747 803
48 401 6 63 602 640 745 186 54 160 91 259 533 627 87 918 1-7187
52 95 512 83 737 95 541 438 5 01 77 638 71 912 59 93 15401 90
52 95 512 83 737 95 541 438 5 01 77 638 71 912 59 93 15401 90
463 720 859 933 159 0 12 676
1600 00 24 147 213 5 6 10 84 721 95 816 904 161195 334 413 20
565 96 610 47 988 162122 44 73 (100) 214 26 469 70 91 636 711 967
991 163075 166 414 66 111 716 25 819 913 49 164018 96 213 314
77 424 518 36 65 656 66 725 815 936 93 165 38) 271 445 69 697 726
52 910 160039 114 88 377 89 90 499 753 854 943 167185 200 426
41 43 54 399 361 910 (160) 10 26 94 (150) 161 267 94 343 86 470
587 8432 077 160213 60 3 2 48 1 5 54 56 826 77 93
170138 59 601 36 45 03 171064 67 141 4

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 155.

Elbing, den 5. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
11)

Nachdruck verboten.

„Was bleibt es? wurde er von allen Seiten zu gleicher Zeit gefragt.

„Das Volk führt die Leichen durch das Schloß. Sie liegen auf offenem Wagen blutig und zerseht, ein furchbarer, entsetzlicher Anblick. Der König erschien auf der Wendeltreppe neben der Galerie, an seiner Seite der Königin. Er grüßte die Todten, die Königin verneigte sich.“

Der alte Graf seufzte tief. Die traurige Botschaft hatte die adlige Gesellschaft ergreifen. Ein Schauer flog durch den Kreis. Man trennte sich bewegt. Lange noch lehnte sich Wanda an das Fenster und lauschte den majestätischen Klängen des Chorals. Ihr erschien in diesem Augenblick das Volk groß und herrlich, sie fühlte in ihrer Seele das Wehen einer neuen Zeit.

Die Versuchung.

Nur der Legationssekretär war zurück geblieben. Die alte Gräfin, welche den jungen gewandten Mann wohl leiden mochte, da er überdies ein Freund ihres abwesenden Sohnes war, lud ihn zur Mittagstafel ein. Der Baron sagte freudig zu, er hoffte endlich eine Gelegenheit zu finden, die spröde Wanda, welche ihn bald zu suchen, bald zu meiden schien, zu einer Erklärung zu nöthigen.

Den gegenwärtigen Augenblick hielt er für so geeigneter und dringender, weil die stattgefunden Revolution eine Veränderung in allen Zweigen der Politik mit sich zu bringen schien. Sein Onkel, der Justizminister, war entlassen, von dieser Seite hatte er kaum noch eine Protektion zu erwarten, seine Finanzen waren erschöpft und auf seinen Freund Herrn Adolphus Hirsch hatte er weniger als je zu rechnen. Marie und ihre Mutter standen drohend vor seiner Seele. Ihre Ansprüche unter den gegenwärtigen Umständen fielen mehr als je ins Gewicht.

Alle diese Verhältnisse drängten den Legationssekretär, einen entscheidenden Schritt zu thun. Darum war ihm die Einladung doppelt willkommen.

Wanda stand noch immer an den hohen Spiegelscheiben. Die purpurnen Vorhänge

gossen einen rothigen Schimmer auf das edle Gesicht. Sie war in diesem Augenblicke bezaubernd schön. Der feine Kopf ruhte, ein wenig zur Seite geneigt, nachdenklich auf der herrlichen Gekalt. Das braune Auge schwamm in einer strahlenden Feuchtigkeit. Eine Thräne, ein unwillkürlicher Zeuge der innern Bewegung, welche die Musik und die ergreifende Situation in ihr hervorgerufen, zitterte an den seidenweichen Wimpern.

Der Legationssekretär schwelgte in diesem Anblicke. Er war ein feiner Kenner weiblicher Schönheiten, er hatte sowohl in Galerien, als im Leben seine Studien gemacht. Im stillen vergaß er Wanda mit der Sybilla Rumea Raphael's.

Die Begierde nach ihrem Besitze schöpft aus den reizenden Formen neue Nahrung. Lauslos stand er neben ihr. Erst, als sie sich umwendete, bemerkte sie seine Gegenwart. Sie glaubte auch ihn gefesselt von dem unerhörten Schauspiel in der Nähe, sie suchte ein verwandtes Herz und meinte es in ihm gefunden zu haben. Es war die Täuschung einer edlen Seele.

Gräfin Wanda hatte keine Ahnung von den Gefühlen ihres Bewunderers. Ihr reines Gemüth suchte und fand nur das Gute, sie hatte keinen Sinn für das Gemeine, sie war eine adlige Natur, nicht durch Geburt, sondern durch den innern Trieb. Auch in dem Legationssekretär sah sie eine gleiche Gesinnung voraus. Unter der trivialen Hülle glaubte sie in ihm einen tiefen Ernst zu erblicken. Er war ein Meister dieser modernen Verführungskunst, welche plötzlich vom Scherz und Belchsin zu dem Bedeutenden übergeht und durch den Kontrast um so sicherer auf Frauenherzen wirkt. Er hatte viel und das Beste gelesen, er wußte am geeigneten Orte eine Fülle von Gedanken zu entströmen, durch Anschauungen und Gefühle zu überraschen, die er nur geborgt, aber wie die Feinigen zu benutzen verstand. Es war um so schwerer, hier die Lüge von der Wahrheit, das Eigene von dem Fremden zu unterscheiden, da der Legationssekretär selbst von seinen Gedanken beherrscht war. Er wurde unwillkürlich mit fortgerissen, er stand nicht über seinem Gegenstand, sondern er war, wenn er sprach, von einer innern Nothwendigkeit gezwungen.

Die Macht des Genius, welchen er zu mißbrauchen suchte, erstreckte sich auf ihn, und so

wurde er einer jener wunderbaren Charaktere, welche die neueste Zeit geboren. Reich an Gedanken, arm an Empfindungen, andere täuschend und der eigenen Täuschung nicht bewußt, Ausgeburt einer Zeit, in welcher die höchste Spekulation des Geistes materiellem Raffinement nur dienen soll.

Wanda's Blick begegnete dem seinigen fragend.

„Ich irre mich nicht“, begann der Legationssekretär, „wenn ich Sie tief ergriffen von diesem neuen Schauspiel glaube“.

„Sie haben sich nicht getäuscht. Ich habe eine neue und bessere Idee von dem Volke erhalten, als bis jetzt.“

„Man erzählt viele Züge von seinem Edelmuthe aus den vergangenen Tagen. Auch die französische Revolution der jüngsten Zeit ist reich daran.“

„Ich glaube, wir haben Unrecht gethan, uns vor ihm zu verschließen. Mich drängt es, diese neue Welt zu erschaffen. Ich fühle es, wir haben viel gut zu machen.“

„Ich erkenne die begeisterte Schülerin einer Sand, eines Eugen Sue. Auch ich theile Ihre Ansichten, meine Gnädige, und so lächerlich mir auch Prinz Rudolf in den Geheimnissen von Paris vorgekommen, weil ihn der Dichter zu einer Art von Vorlesung im Frack geschaffen, so sollten wir doch seinem Beispiele folgen und uns dem Volke nähern.“

„Sie fühlen also auch das Bedürfnis thätig einzugreifen, so wie ich. Wäre ich nicht ein Weib, das in engen Schranken gebunden ist, so würde ich in diesem Augenblicke unter die Menge treten und laut ihr sagen, ich bin die eure, ich will eure Schwester sein, seid ihr meine Brüder und Freunde. Ich will eure Todten mit euch beweinen, sie sterben für mich, so wie für euch. Sie haben mich auch erlöst aus den Banden des Vorurtheils, aus den Fesseln meiner Erziehung. Ihr Blut ist für uns alle geflossen, das ist der Kitt, der das Getrennte vereinen, das Geschiedene verbinden soll. Ich kenne keine Gesellschaftsklassen mehr, nur Menschen, so wie ich, Brüder von demselben Geiste befeelt.“

„Wer wollte es leugnen“, erwiderte der Legationssekretär, „daß wir uns in einer wunderbaren Zeit befinden. Ein Augenblick hat das mühselige Gebüde vieler Jahrhunderte eingestürzt und heute begraben, was gestern in frischer Lebensfülle vor uns stand. Die Berechnungen der größten Diplomaten unserer Zeit sind zu Schanden geworden vor dem neuen Geiste, der die Völker ergriffen hat.“

„Sie haben Recht, wir können nicht mehr ruhige Zuschauer sein. Wir müssen Partei nehmen. Ob für, ob wider, das ist die Frage, die einer ernstlichen Prüfung und Ueberlegung bedarf. Sie sind ein Weib, das dem Zuge seines Herzens folgen darf, ich ein Mann, der seine Wahl auch durch die That bekräftigen muß.“ Geschickt und doppeltinnig wich der Legationssekretär einer bestimmten Erklärung aus.

Wanda aber glaubte, daß er ihre Sympathie theile.

„Wie wohl thut es mir,“ entgegnete sie, indem sie sich zu dem Baron flüsternd niederbeugte, „einen Menschen gefunden zu haben, der meine Gefühle kennt. Meine Umgebung klammert sich fest an das Bestehende. Meine gute Mutter fühlt nur für das Nächste und opfert sich mit beispielloser Hingebung für den engen Kreis, der sie umgibt. Alle weiblichen Tugenden sind in ihr vereint, aber sie hat sich in enge Schranken selbst gebannt. Ihre religiöse Anschauung ist nicht die meinige, sie ist gläubig, wo ich bereits zu zweifeln angefangen habe. Mein Vater gehört einer Richtung an, welche ich nicht theilen kann. Er lebt in Vorurtheilen, welche er nie mehr aufgeben wird. Mein Bruder Arthur ist ein herrlicher Charakter, aber er schwärmt für eine längst vergangene Zeit. Das Mittelalter ist seine Welt. Die leuchtenden Sterne der Ehre und ritterlichen Treue, deren Hohenheit ich nicht verkenne, sind die einzige Idee, für welche er sich begeistern kann. So stehe ich mit meinen Gedanken, meinen Empfindungen, für die ich mir selbst keine Rechenschaft zu geben vermag, isolirt in meiner Familie da. Ich sehne mich nach einem Menschen, der mich versteht, der mich leitet. Ich ich fühle es tief, daß die Ideen, welche ich in mir aufgenommen, so groß, so gewaltig sind, daß ein schwaches Weib sie kaum bemessern kann.“

Es war etwas Rührendes, rein Weibliches in diesem Selbstgeständnisse Wanda's. Sie fühlte ihre Einsamkeit und Verlassenheit. Eine andere Welt von Anschauungen und Begriffen war in ihr erweckt, die sie weder abzuweisen noch mit ihrer Stellung zu vermitteln wußte. Das harmonische Leben in ihr war gestört, der Zwiespalt ausgebrochen. Sie war unbewußt herangereift zu einem Kinde unserer Zeit.

Der Legationssekretär sah sich plötzlich zur Stelle ihres Vertrauten erhoben, ein bedeutender Schritt war ihm gegliückt. Er ergriff ihre Hand, welche sie ihm nicht entzog.

„Lassen Sie mich Ihnen für das Vertrauen danken, welches Sie in mich setzen“, sagte er entzückt. „Sie haben Ihre schöne, edle Seele mir erschlossen, und bewundernd stehe ich vor dem reichen Schatz; die Welt, welche uns umgibt, ist so arm an Wahrheit und an Geist, so leer an Inhalt, so reich an Formen, daß nur selten solch ein Glück uns in der Gesellschaft zu Theil wird. Sie haben den Muth, die Schranken zu durchbrechen, und die Wahrheit offen zu gestalten. Die Gesellschaft, welche bisher nur den Indifferentismus und die Artbalittät duldet, wird den Gedanken emanzipiren müssen, unsere Salons werden die Schule der Politik und des Wissens sein, statt wie bisher nur der Tummelplatz leichterer Gemeinplätze. Der Austausch der Ideen wird ungestört von Statten gehen und keine Rücksicht, keine Konvention darf uns länger

hindern, das auszusprechen, was die Seele uns bewegt.“

Wanda fühlte tiefer, als der Redner selbst die Bemerkungen, ein leiser Druck ihrer Hand, welche der Legationssekretär in der Rechten hielt, schien ihm zu danken. Er wagte es und küßte die Spitzen ihrer rosigen Flügel. Ihr warmes Auge blickte freundlich auf den Mann, von dem sie sich verstanden glaubte. Ihr war so wohl, sie fühlte sich so glücklich in seiner Gegenwart.

Das Zeichen zu Tische, welches von dem Bedienten gegeben wurde, unterbrach das weitere Gespräch. Im Speisezimmer wartete bereits der Graf, der sich früher in sein Cabinet zurückgezogen hatte. In seiner Hand hielt er die bekannte Proklamation: An meine lieben Berliner, sowie die Verheißungen des Königs.

„Lesen Sie“, sagte er zu dem Legationssekretär, der seinen Platz Wanda gegenüber eingenommen hatte.

„Ich kenne bereits diese Aktenstücke.“

„Und was sagen Sie dazu?“

„Sie bezeichnen eine neue Epoche in unserer staatlichen Entwicklung,“ antwortete ausweichend der Legationssekretär.

„Sie sind ein Denkmal unserer Schmach,“ zürnte der Graf.

„Aber wir wollen essen,“ rief die Gräfin dazwischen, welche gern dem Gespräche eine andere Richtung gab. Die Anwesenden folgten ihrer Aufforderung.

„Ich bin der festen Ueberzeugung,“ sagte nach einer Pause der Graf, „daß die Barrikadenmänner nur bezahlt waren. Französische und polnische Emissäre haben ihre Hand im Spiele gehabt, nur die untersten Volksklassen haben sich an dem Kampf betheiliget. Alle Erkundigungen, welche ich bereits eingezogen, stimmen hierin überein.“

„Wer wollte es leugnen,“ entgegnete der Legationssekretär, „daß viele fremde Elemente thätig gewesen sind, aber sie haben nicht den Ausschlag gegeben. Die Revolution, welche in den Gemüthern stattgefunden, war lange schon und früher vorhanden. Es bedurfte nur des leinsten Anstoßes und die Bombe rollte zerschmetternd nieder.“

„Sie sprechen fast wie der Medizinalrath,“ entgegnete der Graf. „Bin ich denn der Einzige, der den Kopf auf dem rechten Flecken behalten hat? Haben die Uebrigen den Verstand verloren? Diese Revolution, wenn ich sie so nennen soll, ist das Werk des Verraths, einer planmäßigen Verschwörung. Wer das nicht einsieht, zeigt entweder bösen Willen oder Unverstand.“

Der Legationssekretär wollte den Grafen widerlegen, da er dieses Vorurtheil, welches selbst im gegenwärtigen Augenblicke von einer gewissen Seite noch gehegt wird, nicht billigen konnte, und mit gewohntem Scharfblicke die Ursachen dieser Revolution erfaßt hatte, aber der sanfte Blick Wandas, welcher den Rechten trug, verhinderte ihn an seinem Vorsatze. Er

schweig und triumphirte in der Stille. Ein Geheimniß bestand zwischen ihm und der Gräfin, er war in ihr Vertrauen eingeweiht. Wanda hatte keine Ahnung, wie gefährlich ein solches Mysterium ihr werden konnte. Sie freute sich, einen Bundesgenossen in dem Legationssekretär gefunden zu haben, der ihre Ansichten, die sie dem leicht gereizten Vater gegenüber aus kindlicher Nachgiebigkeit nicht immer äußern konnte, in angemessener Form vertrat.

Ein reizendes Lächeln dankte ihm.

„A propos, wissen Sie schon, Legationssekretär, daß ich selbst einen veritablen Barrikadenhelden unter meinem niederen Dache bon gré mal gré verpflegen muß?“ fragte der Graf. „Ich erinnere mich dunkel, davon gehört zu haben.“

„Der gestrige Abend brachte mich mit diesem Exemplar der Demokratie in Berührung. Der junge Mann wurde schwer verwundet in mein Haus getragen. Meine Damen baten für seine Aufnahme und ich mußte wohl einwilligen; nicht wahr, Wanda?“

„O, Sie sind die Güte selbst, cher papa,“ antwortete die Liebliche und küßte die dargebotene Hand.

„Weider wird er nicht davon kommen“, bemerkte die alte Gräfin, „der Medizinalrath giebt wenig oder gar keine Hoffnung. Obgleich er meinem Arthur gegenüberstand, wünsche ich nicht seinen Tod. Er sieht so gut, fast nobel aus. Den gebe ich noch nicht verloren, ja, ich glaube, wenn er am Leben bleibt, wäre wirklich Hoffnung da, ihn noch zu bessern.“

„Du bist ein Engel,“ sagte der Graf, „eine Heilige, meine Theuere! Ich weiß, wie viel Du über einen wilden Mann vermagst. Doch unsere Jugend ehrt und achtet nicht die Weiblichkeit. Die Galanterie erscheint ihr altväterlich und abgeschmackt. Ich glaube, das ist auch ein Fortschritt unserer gepriesenen, demokratischen Zeit.“ Der Graf erhob sich von seinem Sitz und führte seine Gattin mit ritterlichem Anstande von der Tafel. Der Legationssekretär folgte mit Wanda seinem Beispiele. Zwar konnte er nicht mehr dem Gespräche die gewünschte Wendung geben und da anknüpfen, wo er vor Tisch geendet, aber er empfahl sich reich an Hoffnungen und Ausichten für die Zukunft.

Der Genesene.

Wider alles Vermuthen und trotz der Prophezeiung des erfahrenen Medizinalrathes hatte sich Dörners Zustand bedeutend gebessert. Das Wundfieber hatte zu toben aufgehört. Die frischen unverdorbenen Säfte führten eine rasche Heilung herbei und die bedeutende Kopfwunde begann bereits zu verharben. Nur ein bleiches Aussehen und ein dumpfer Schmerz am Haupte waren die einzigen Merkselchen der stattgefundenen Verletzung. Sobald der Zustand es erlaubte, kam Koll als täglicher Gast. Von hier erhielt er die erste Kunde von den Ereignissen, welche

in jener schrecklichen Nacht gefolgt waren. Die Nachricht von dem Siege der Demokratie, von dem Aufschwunge, welchen die politische Bewegung angenommen, von dem neuen Leben und Regen trug nicht wenig dazu bei, seine Genesung zu beschleunigen. Eine brennende Ungeduld verzehrte ihn, wenn er sich noch immer am Lager gefesselt sah, während draußen ein frisches Dasein winkte. Der Medizinalrath suchte ihn zu beruhigen.

„Sie kommen noch immer zeitig genug in die Teufelswirthschaft hinein. Berlin ist ein wahres Nabel geworden, wo keiner mehr den andern versteht“, grollte der alte Mann, dem die Bewegung, welche er, wie so viele Anfangs mit Freudigkeit begrüßt hatte, über den Kopf gewachsen war. „Das drängt sich und stößt sich und macht sich breit. Die verschiedensten Interessen kreuzen sich. Jeder Stand will für sich allein die Früchte ernten. Der Handwerker traut dem Kaufmann nicht, der niedrigere Beamtenstand will dem höheren zu Selbe. Alle Mißbräuche, welche Jahrelang bestanden, sollen wie auf einen Zauberschlag verschwinden. Die Welt ist voll geworden über Nacht und phantastisch schlimmer als Sie, mein Freund im Bundstieber. Denken Sie, selbst die Aerzte verlangen nach Reform.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Revolte.** In den Szekescsiora-Alpen schützen ärarische Förster und Forsthüter das Eigenthum des Staates vor der diebischen rumänischen Bevölkerung des Dorfes Topanfalva, welche — so oft sich nur Gelegenheit bietet — öffentlich und im Geheimen im Walde Bäume fällt, das Vieh weidet und Wild erlegt. Auf Anordnung der Regierung wurden vor kurzem die Maßnahmen gegen die Rumänen verschärft und das Waldgebiet des Merars genau abgegrenzt. Hierüber waren die Bewohner Topanfalvas, welche den Waldfrevel gewohnheitsgemäß betrieben, entsetzt und beschloffen in geheimen nächtlichen Zusammenkünften, die Förster anzugreifen und zu tödten. Am 21. d. M., Mittwoch, Nachts schritten hundert Rumänen aus Topanfalva bis an die Zähne bewaffnet zur Ausführung ihres Planes. Doch hatten die Förster Wind bekommen und empfangen die Revoltirenden in entsprechender Weise. Nachdem die aufgestellten Wachen das Herannahen der Angreifer gemeldet hatten, griffen die Forstbeamten zu den Waffen und empfingen die Rumänen mit einer Flintensalve. Auch die Rumänen schossen. Es entspann sich ein wuthentbrannter Kampf, im Verlaufe dessen zwei Rumänen erschossen, zwei Bauern schwer verwundet und auch

einige Forstbeamte leicht verletzt wurden. Nach kurzem Ringen hatten sich sodann die Angreifer, welche einsahen, daß sie die wachsamten Beamten nicht überrumpeln konnten, zurückgezogen und in ihren Wohnhäusern verborgen. Die Stimmung nach der erlittenen Niederlage ist eine ruhige, doch immer noch drohende. Der vom Vorfalle telegraphisch verständigte Minister verfügte im Wege des Obergespannantes, daß den bedrohten Beamten Sukturs gesendet werde. Unter Anführung des Gendarmeries-Oberleutenants Tischbezky zog ein Zug Gendarmen nach Topanfalva, um eventuelle Angriffe gegen die Forstbeamten abzumehren und für Herstellung der Ruhe zu sorgen.

— **Schrecklicher Marsch nach Sibirien.** Der Sekretär der „Society of Friends of Russian Freedom“, Mr. W. W. Mackenzie, veröffentlicht soeben die folgende Mittheilung, welche ihm von einem Korrespondenten in Rußland gesandt worden ist: „Ich schreibe Ihnen hauptsächlich, um Ihnen zu sagen, daß ich gestern zwei Briefe, einen von Charkow und den andern von Wladikawkas empfangen habe. Von Charkow ist die „Etappe“ soeben abgegangen. Sie bestand aus allen Arten von Verbrechern. Unter ihnen waren jedoch zwei Stundistenprediger, deren Köpfe rasirt worden waren. Sie waren als Gefangene gekleidet und waren mit Handschellen versehen und gefesselt. Sie sind zur Transportation nach dem Kaukasus verurtheilt worden und befinden sich auf dem Wege dorthin. Ihre Frauen (eine davon ist schwindsüchtig) und acht Kinder — das jüngste acht Monate alt — begleiten sie.“ — Der Brief von Wladikawkas meldet, daß 19 Kinder und vier Frauen dort auf ihrem Wege nach Transkaukasien angekommen sind, um sich zu den Häuptern ihrer Familien — Stundisten, die im vorigen Jahre nach der persischen Grenze transportirt worden waren — zu begeben. Sie zitterten vor Kälte und sahen abgezehrt durch Hunger aus. Vier Kinder davon waren krank und werden wohl den Strapazen der Reise unterliegen. Was die Frauen von den Barbareien, welche die Dorfbewohner begangen, erzählten, kann kaum beschrieben werden.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaatz
in Elbing.